

Correspondent.

Zugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Anzeigebestellen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Auswärtigen in
den Provinzen und aus dem Ausland, durch die Post 1.20. 900, außer 42 Pf.
Zuschlag. Das Wort erscheint mindestens 6 mal nur in den Abzügen nachmittags.
Werbung unterer Originaleinsendungen ist nur mit bester Druckvorlage gestattet.
Die Abgabe unvollständiger Entschlüsse überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnachrichten

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzahl über deren Raum für Werbung und alle
Anzeigen 10 St. für die folgenden 25 St. ausserhalb von Halle
20 St. im Restmonat 40 St. Bei sonstigen Ges. entsprechend. Beilagen
Beilagen für Verordnungen und Bekanntmachungen für Verhandlungen und Offiziersausweise
besondere Berechnung, nach Umständen mit Belegung. Größtmögliche Werbung
Ankündigung für höhere Schulzweige nur am Tage vorher. Preis
Anzeigen bis 10 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 85.

Freitag den 12. April 1912

38. Jahrg

Die englisch-deutschen Verständigungsversuche.

Seit einiger Zeit gehen Gerüchte um, nach denen der
Mäcchritt des Herrn von Ribben-Lo-Wächter vom Staats-
sekretariat des Auswärtigen in Kürze erfolgen werde.
Die damit in Verbindung stehende Meldung, daß er da-
für den Vorkämpferposten in Konstantinopel erhalten
solle, wurde von dort aus sofort entschieden in Abrede
gestellt. Jenes Gerücht aber wurde von seiner Seite
dementiert, wohl aber las man die Namen zehner Diplo-
maten, welche Aussicht hätten, in die unsere auswärtige
Politik leitende oberste Stelle berufen zu werden. Als
Gründe des Mäcchritts werden Meinungsverschieden-
heiten zwischen dem Staatssekretär des Reichsmarine-
amts von Tirpitz und Herrn von Ribben-Lo-Wächter
sowie gewisse Vorkommnisse gelegentlich der deutsch-
englischen Verhandlungen angegeben. Diese „gewissen Vor-
kommnisse“ sollen nicht so sehr in dem (etwa am 10. März
erfolgten) Abbruch der Verständigungsversuche, als in
dem Umfange liegen, daß Ribben-Lo bei den Galbanischen
Verhandlungen nicht in der von ihm gewöhnlichen Weise
herangezogen worden sei. Aus diesen Mitteilungen ist
mancherlei Interessantes zu schlussfolgern. Wenn die
beiden genannten Staatssekretäre mit einander in Zwei-
felhaft geraten sind, so kann dies nur darauf beruhen, daß
Herr von Ribben-Lo ein Entgegenkommen gegenüber Eng-
land und eine gemeinsame Einschränkung der Flotten-
rüstungen beschwor und daß Herr von Tirpitz, im
Gegensatz zu ihm, nicht und nicht, bereit war,
einzugehen. In diesem Gegenfalle muß auch die Ursache
daran erblickt werden, daß bei den Besprechungen mit
dem Kriegsminister Galbani nicht oder nur sehr wenig
Herr von Ribben-Lo, sondern dessen Abolus, der Direktor
der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Geh.
Legationsrat Freiherr Wilhelm von Stumm, vornehmlich
herangezogen worden ist. Damit war dem Herrn
von Ribben-Lo allerdings recht deutlich zu verstehen
gegeben, daß man nicht dagegen habe, wenn er ge-
einen solchen Wink hat bei uns noch kein Mißtrau
Staatssekretär mißverstanden, wenn auch vielleicht bei
manchen der Zuhörer für Hilfe genommen werden
müßte. Der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen
wird keine Ausnahme von der Regel machen. Sein
konsistentes, zum Ausgleich geneigtes Naturell paßt
nicht ganz in das Mittel, in welches er wohl nur ver-
suchsweise gestellt wurde. Sein Verhalten Frankreich
gegenüber fand noch die Zustimmung der ihm über-
geordneten Instanzen, das von ihm England gegenüber
in Aussicht genommene stieß bei diesen jedoch auf nach-
haltigen Widerstand, da hier die Flottenfrage ins Spiel
kam, dieses dritte und vielleicht bedeutungsvollste Agens
der heutigen und zukünftigen Gruppierung der europä-
ischen Mächte, welches die Triple-Entente zu einer Triple-
Allianz schmiedet, England zur weitestgehenden Verstä-
kung seiner Seemehr veranlaßt und Frankreich in Wett-
bewerben mit Deutschland um Eringung der zweiten
Stellung unter den Seemächten treten liß. Wahr-
scheinlich hält der bisherige Staatssekretär des Aus-
wärtigen diese Entwicklung nicht für im Interesse des
deutschen Reichs gelegen und erachtet es für vorteil-
hafter, wenn alles mögliche getan würde, um England
von Frankreich und Ausland zu trennen und eine eng-
lisch-deutsche Entente vorzubereiten. Er befand sich
damit in Übereinstimmung mit dem Grafen Hofadonisch,
dem „Reichstanzler in spe“.

Daß die Berliner Mission des englischen Kriegs-
ministers Galbani sich als eine verfehlte Spekulation
erweisen werde, war für jeden, der die Stimmung der
entscheidenden Kreise Deutschlands in der Flottenfrage
kannte, von vornherein selbstverständlich. Die Optimisten
haben und drüben haben aber und glänzender Fiasco
gemacht. Nach oben erwähnten halbhoffigen Mit-
teilungen erfolgte schon etwa am 10. März der Abbruch
der von Galbani eingeleiteten Verständigungsversuche,
welche im Grunde die gemeinsozialistische Einstellung der
Mächte zu Wasser zu erreichen trachteten. Hierauf
folgte, wie des weiteren berichtet wurde, deutscherseits
Begrüßungsgesandtschaften, welche die englischen
Begrüßungsgesandtschaften, welche die englischen

aufwarfen, ob zwischen England und Deutschland ein
Angriffs- und Verteidigungs-Bündnis ge-
schlossen werden könne, welches auf der Basis einer gegen-
seitigen Garantie ihres gegenwärtigen Besitzstandes und
einer Verzichtnahme über gewisse koloniale Angelegen-
heiten zu beruhen, jedoch die Flotten- und Heeresstärke
nicht zu berühren hätte. England ging hierauf nicht ein,
während die Propositio ohne weitere Bedingung gewiß
Aussicht auf eine, mindestens spätere, Annahme gehabt
hätte.

Wenn von der Londoner Presszentrale alsdann
bezeichnet wurde, daß die Berliner Verhandlungen denn
doch eine Frucht gezeitigt hätten, nämlich eine Entente
auf handelspolitischem Gebiete, indem zwischen den großen
englischen und deutschen Schiffahrtslinien ein Abkommen
herbeigeführt worden sei, welches den Interessen beider
Länder außerordentlich diene, so würde dieses an sich er-
freuliche Resultat doch bei weitem nicht genügen, um das,
was sie trennt, aus der Welt zu schaffen.

Die fortschrittliche Volkspartei — eine „Bauernpartei“.

Die von dem Abgeordneten Dr. von Schulze-
Gävernitz im Reichstage gebrauchte Bezeichnung der
fortschrittlichen Volkspartei als einer „Bauern-
partei“ hat der liberalen „Kölnischen Volkszeitung“
große Kopfschmerzen verursacht. Sie bemüht sich in
einem langen Artikel — und die „Deutsche Tages-
zeitung“ bracht ihn wohlrechtend ab — um den Nach-
weis, daß die fortschrittliche Volkspartei sich nur mit
Unrecht eine Bauernpartei nennen könne. Sie gefällt
sich dabei in langschweifigen philistischen Spielereien, die
dortin sollen, daß der Fortschritt „nur einen ganz ge-
ringen Bruchteil der Landwirtschaft vertritt“. Von den
42 Wahlkreisen der Fortschrittler seien nur 6, in denen
die absolute Mehrheit der erwerbstätigen männlichen
Bevölkerung Landwirtschaft treibe, und 6, in denen die
Landwirte zwar nicht die absolute, wohl aber die relative
Mehrheit der Bevölkerung bilde. Der Freisinn vertrete,
da noch in 132 Reichstagswahlkreisen die Landwirtschaft
treibende Bevölkerung die absolute Mehrheit bilde, nur
den zweitanzahlreichen Teil der wirtlichen „Bauern-
kreise“. Unter den 42 fortschrittlichen Reichstagsabge-
ordneten seien nur 5 Landwirte; das sei doch sicher zu
wenig für eine Partei, die besonderen Wert darauf lege,
als „Bauernpartei“ angesehen zu werden.

Diese Zahlenlittere des ultramontanen Blattes beweist
natürlich schlechterdings gar nichts. Die Anwesenheit
von 5 praktischen Landwirten in der Reichstagsfraktion
der fortschrittlichen Volkspartei muß von jedem objektiven
Denker und um so höher angeschlagen werden, als die
Fraktion selber nur einen Landwirt hatte und als es sich
ja gerade darum handelt, durch die Wahl von fortschrit-
tlichen Landwirten den Beweis zu erbringen, daß Land-
wirtschaft und Bündlerum (die „Kölnische Volkszeitung“
süßt ja in ihrem Artikel einfach in das Horn der bünd-
lerischen Agitation) keineswegs identisch sind. Und
weiterhin: es ist in Wirklichkeit ein für die Bauern-
freundlichkeit der Fortschrittspartei sehr beachtendes
Vorkommnis, wenn von ihnen 42 Mandaten 12 eine
absolute oder relative Mehrheit ländlicher Bevölkerung
anzuwiesen. Wenn man bedenkt, welche ungeheuren
Schwierigkeiten der Agitation der liberalen Parteien auf
dem platten Lande entgegenstehen, welchen gewaltigen
Druck hier das Bündlerum, dort die katholische Geist-
lichkeit auf die ländliche Bevölkerung ausübt, so sind 12
fortschrittliche Mandate in überwiegend ländlichen Kreisen
ein handgreiflicher Beweis für die Zugkraft der liberalen
Anschauungen auch in ländlichen Bezirken. Daß der
Freisinn angeblich nur den zweitanzahlreichen Teil
der wirtlichen Bauernkreise vertritt, ist erst recht kein
Beweis gegen seine Bauernfreundlichkeit. Jedermann
wird, daß in einem erheblichen Teil dieser Kreise, nament-
lich in den rein katholischen, die Fortschrittspartei noch
kaum je eine Agitation empfindet hat, so daß sie hier natür-
lich, mag sie nun „Bauernfreundlich“ oder „Bauernfeind-
lich“ sein, nicht vertreten sein kann. Mit derartigen
Zahlengruppierungen, wie sie die „Kölnische Volkszeitung“

hier vornimmt, wird eben nur aufs neue die Richtig-
keit des Gothen'ichen Satzes bewiesen, daß die Statistik eine
sehr gefällige Dame ist! — Im übrigen braucht kaum noch
hinzugesagt zu werden, daß die fortschrittliche Volkspartei
natürlich keine „Bauernpartei“ im Sinne einer aus-
schließlichen Vertretung der Bauerninteressen sein kann,
sondern nur in dem Sinne, daß sie im Rahmen der Ge-
samtinteressen, die sie vertritt, den bäuerlichen Interessen
einen besonders hervorragenden Platz einräumt. In
diesem Sinne ist und bleibt die Bauernpartei — und
es verschlägt dabei wenig, ob sie ein paar läbliche Abge-
ordnete und Wählerkreise mehr oder weniger im Besitz hat.

Gesetz und Staatsautorität in der Zentrumspresse.

Selten hat sich die Zentrumspresse so ohne jede Maste
gezeigt, als jetzt, wo sie zum hochtrabenden Zentrums-
Stellung nimmt. Daß in einem Reichstaat die best-
henden Gesetze unter allen Umständen respektiert werden
müssen, ist ein Grundsatz, der für die Herren Ultramont-
anen einfach nicht mehr gilt, in Folge der Vertretung
ihrer „Herrensangelegenheit“ in Frage kommt. Nach
Art ihrer jüdischen Sammelweise greifen die Führer der
Staatsautorität mit einmal wieder auf das Naturrecht
zurück und bombardieren mit Phrasen, die von wach-
schenden Revolutionären nicht tödender formuliert werden
können, die bestehenden Gesetze. So schreibt die „Köln.
Volkszeitung“ in Nr. 297 gegen die Kritiker am bayerischen
Zentrumsrat:

„Wer Sozialpolitik hat vor den Gesetzen, müßte doch
auch einige Sympathie haben für das Recht, das hier
durch ein Gesetz schwer verletzt wird. Das erste Un-
recht in der ganzen Sache war das Jesuitengesetz selbst,
die erste Ungerechtigkeit die weit über das Gesetz
hinausgehende Bundesratsbefestigung.“
„Noch schlaener ist der „Bayerische Courrier“ vom 1.
April; er verwendet die aus dem Kampf um das letzte
Motu proprio bekannte Methode der „Abrogierung“
durch Gewohnheitsrecht und dekretiert einfach, daß die
„Theorie“ des Jesuitengesetzes durch die Praxis von
40 Jahren abrogiert, d. h. abgeschafft worden sei. Eine
treffliche Art, um bestehende Gesetze über den Haufen zu
werfen. Gleich bündig verfährt die „Köln. Volkszeitung“
vom 5. April: mit eigener Stirn behauptet sie, daß
„rechtlicher als das ganze Jesuitengesetz und gesetzlicher
als die Bundesratsverordnung der Erlas sei; das einzige
Schlimme wäre, daß man sich mit solchen Erläsen be-
fassen müßte.“ Und die „Germantag“ nennt es sogar
„eine verhängnisvolle Aufreizung des katho-
lischen Volks“, wenn man anders verfahren wolle. Welche
Unterwürfung jeden Rechtsgesetzes, ja, jedes Staats-
fundaments hier durch das verächtliche Zentrum gewagt
wird, erstelt man am besten aus folgenden Bemerkungen
des sozialdemokratischen „Volksblatts“ in Halle, Nr. 81
vom 5. April:

„Wir sind grundsätzliche Gegner eines jeden Aus-
nahmengesetzes, also auch des Jesuitengesetzes, unbedenken
seiner Befreiung. Aber nicht durch die Hintertüren
und Tricks der „Auslegung“, sondern offen und ehr-
lich im Wege der Gesetzsaufhebung. Auf alle Fälle
werden wir uns das amtliche Drehen und Wenden
am Gesetz sehr gut merken! Es beleidigt das Volk
wieder über die Tatsache, daß die herrschenden Ge-
walten Recht und Gesetz einfach so handhaben,
wie es ihren Interessen entspricht. Für die regierte
Masse aber soll „Gesetz“ etwas Heiliges, Unantast-
bares sein.“

Die verantwortlichen Stellen im Reich werden dafür
sorgen, daß es kein Deuteln am Gesetz gibt. Das Mini-
sterium Vertikung aber mag sich die sozialdemokratische
Duttlung merken und zu Gemüte fähren.

Gint und Seht.

D. E. K. De Begründung der Jesuiten seitens der
gegenwärtigen Staatsregierung ruft die Erinnerung wach
an ähnliche Vorgänge unter dem Ministerium Abel in
den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In
Heinrich Monographie: Ludwig I., König von Bayern —

lesen wir darüber folgendes: „Unter dem Ministerium Abel mehren sich die Verteilungen, zur Bedeckung des religiösen Bewusstseins im Volke“ den Zeitungen nach Bayern mehr zurückzuführen. Im Jahre 1840 haben Professor von Mey, Graf Arco Vall y Staatsrat von Freyberg und Stadtschreiber Schuster um die Erlaubnis zur Leitung eines neu zu gründenden Erziehungsinstituts einige Zeilen zu befragen; gleiches Zweck hatte im nächsten Jahre die Bitte des Bischofs von Passau, welcher Jesuiten als Wallfahrtsgeistliche nach Altdorf versetzen wollte. Abel befürwortete die Bitten aufs wärmste, König Ludwig schlug jedoch die Sache rundweg ab und gestattete nur die Verlegung von Akademien nach Altdorf. Abel, durch seine Aufmunterung, ließ es an erneuten Vorstellungen nicht fehlen, wenigstens zu vorübergehender Leitung priesterlicher Exerziten, sowie zur Abhaltung von Missionen sei die Verlegung von Jesuiten empfehlenswert. Darauf signierte König Ludwig:

„Ich liebe nicht, daß was ich nicht gewährt, auf Längere dennoch zu erwarten verjucht werde. Gewiß ich kenne ich der Jesuiten Verdienste nicht. Solange ich aber die Erlaubnis zu ihrer Wiedereinrichtung in meinem Königreiche nicht ausgeprochen, so lange dürfen sie auch keine Anhalt haben. Diese Exerziten unter ihrer Leitung wären aber der Anfang. Der Exerziten Heiligkeit sehe ich recht wohl ein, gleichfalls aber auch, daß Jesuiten nicht dazu notwendig sind, und genehmige diesen Antrag nicht.“

So lange Ludwig regierte, wurde an diesem Verbote festgehalten. Und heute? — Was der ultramontanen Partei unter Abel nicht gelang — unter Herting ist es gelungen: Der bayerische Staat begünstigt die Jesuiten, die Töbsteine desjenigen Bekenntnisses, zu welchem ein Drittel der bayerischen Untertanen gehört.

Der neue Gouverneur von Logo.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg ist nunmehr, wie der „Kön. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, bestimmt als Gouverneur von Logo in Aussicht genommen. Eines schon früher in der Presse geäußerten Vermutungen, daß seine etwaige Ernennung zum Gouverneur von Logo lediglich als kurze Vorbereitung für den Gouverneurposten von Ostafrika zu betrachten sein würde, wünscht der Herzog selbst ausdrücklich entgegenzutreten. In einem an den Staatssekretär des Reichskolonialamts gerichteten Briefe schreibt der Herzog:

„Aus Vorkenntnissen und Privatgesprächen erfahre ich, daß allgemeine Annahmen sind, ich habe den Gouverneurposten gewissermaßen nur als Übergang zu dem in Ostafrika an. Ich möchte Eure Excellenzen bitten, diesen Gerüchten entgegenzutreten zu wollen. Ich habe auf meiner Expedition genügend Gelegenheit gehabt, Einblicke in die verschiedensten Verwaltungssysteme zu tun, um zu wissen, welche Arbeitskraft und welcher Ernst zum Ausarbeiten in den exponierten Stellungen erforderlich ist. Ich halte gar nicht daran, den Verwaltungsbetrieb in Logo, an dem ich mit aller Sorgfalt herantrat, so bald wieder aufzugeben. Ich darf Eurer Excellenz versichern, daß ich über das Vertrauen, das mir durch die Aufnahme in den praktischen Kolonialamt bezeugt wird, aufrichtig erfreut bin, und daß ich gewiß bin, meiner Pflicht als Gouverneur mit allem Ernst und nicht weniger Eifer nachzukommen, wie meine Vorgänger.“

Der neue Gouverneur steht im besten Alter. Er ist am 10. Oktober 1873 in Schwerin geboren; er hat zwar, so bemerkt die „Kön. Ztg.“, keine Fachstudien gemacht, vielmehr die übliche, bei Fürstenthümern beschleunigte militärische Laufbahn hinter sich, aber in dieser und daneben eine gute Allgemeinbildung erworben. In mehreren Kreisen wurde er erst bekannt, als er sich zu einem größeren Forschungszuge nach Afrika entschloß, der sich in einer Durchquerung von der Ugandabahn und dem Victoria-Njansa aus durch die vulkanischen Hochländer Ostafrikas bis an den Indussee — das Hauptleitungsgebiet dieses auf der Höhe — dann über den nördlichen Teil der Kongolands nach der Westküste entfaltete. Die Reise dauerte vom Juli 1907 bis Ende Mai 1908. Es war ein groß angelegtes Unternehmen, in dem der Herzog von mehreren wissenschaftlichen Fachleuten begleitet war, die unter seiner allgemeinen Leitung fortliefen und systematisch eine rege wissenschaftliche Tätigkeit entwickelten, deren Ergebnisse immer noch gesammelt werden müssen, so reichlich sind sie ausgefallen. Die Nachbente auf dieser Expedition neben der unmittelbaren zoologischen Beschaffung dem wissenschaftlichen Gesamtwort der Reise. Diese ist durch ein wissenschaftliches Werk, von dem im vorigen Winter auch eine Volls Ausgabe erschienen ist, dem weitesten Verleser bekannt geworden, und der fürstliche Verfasser gibt sich in dem Werte als ein Forscher und harter Darsteller, dessen oft packender Schilderung man gern folgt. In derselben erprobten Weise war die zweite Reise vorbereitet, die im August 1910 am Kongo begann und die Tschadseeländer zum Ziele hatte, nach denen die südafrikanischen Gebiete zu erkunden waren bereit, daß die Expedition an der Ostküste ihr Ende finden sollte. Die kriegerischen Ereignisse, in denen zu Anfang 1911 die Franzosen namentlich die durch den Berg Expedition, über deren Verlauf und Ergebnisse der Herzog in Vorträgen vor mehreren Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft Interessantes berichtet hat. Auch dieser Zug war ergiebig, und insbesondere hat er es ermöglicht, von deutscher Seite einige nähere und neuere Angaben über die Gebiete zu sammeln, die durch den Bergzug vom 4. November 1911 Frankreich an Deutschland abgetreten hat, und die das Hauptfeld für kurz abgebrochene Expedition bildeten.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Nach in allen englischen Kohlenrevieren wurde am Dienstag die Arbeit wieder aufgenommen, sowohl der Bau der Gruben es erlaubte. In Süd-

wales dauert der Streik der Maschinisten fort, aber die Arbeit wird von Beamten übernommen und mehrere tausend Bergleute sind eingesperrt. Auch der Kohlestreik unter den über Tage arbeitenden Leuten in Yorkshire und Derbyshire ist beendigt, dagegen weigern sich die Lancashire eine am Dreißigsten die Arbeit wieder aufzunehmen, alle die Mindestlöhne für das Kohle festgesetzt sind. Fast in allen Bezirken sind Vorbereitungen zur Einsetzung der durch das Mindestlohngesetz eingeführten Lohnkommissionen getroffen. Aus Durham wird gemeldet, daß die Differenzen mit den Maschinisten beigelegt sind, so daß die Arbeit in den Bergwerken unverzüglich aufgenommen werden kann.

Wissen, 10. April. In Westböhmen dauert die Streikbewegung an. Auf dem Ausrückposten des westböhmisches Bergbauvereins in Mantau sind 700 Arbeiter in den Ausrückposten, ebenso ist auf der St. Bankrasche in Nuerdan eine Lohnbewegung entstanden.

Der Krieg um Tripolis.

Auf dem italienisch-türkischen Kriegsschauplatz entwickelt sich neben dem blutigen Ernst auch ein mehr humanitäres zuneigender Nachrichtenkreis zwischen Rom und Konstantinopel. Kaum melden die Türken einen Sieg, so meldet sich gegen die „Kön. Ztg.“ ein Telegramm mit einem Dementi. Am Dienstag meldeten die Konstantinopel wird berichtet, daß das Kriegsministerium Telegramme veröffentlicht, in denen behauptet wird, daß es sich bei kleineren Siegen am 31. März und 1. April um türkische Siege handelt. Es wird ferner behauptet, daß die Türken am 4. April die italienischen Landstrassen im Gebiet um Tripoli und 50 Italiener getötet hätten. Diese Nachrichten entbehren jedoch Begründung. Am 30. März und 1. April haben im Gebiet tatsächlich Kämpfe stattgefunden, jedoch hatten bei dem ersten Gefecht die Italiener keine Verluste, während bei letzterem Schmarren ein Soldat leicht verwundet wurde. Am 4. April hat überhaupt kein Zusammenstoß stattgefunden. Aussagen wurden bei allen Gefechten, und besonders am 23. und 31. März und am 2. und 6. April die türkischen arabischen Truppen unter bedeutenden Verlusten von Tripoli zurückgelassen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet weiter: Ungefähr 50 Araber mit anderem Vieh und einigen Gewehren haben sich am Dienstag in Tripoli bei den Italienern eingeschrieben. — Bei Tripoli unternahm der Feind wieder einen Versuch, die neue Forts in der Gegend um ungefähr 300 Mann, wurde aber von der italienischen Feldartillerie bald zurückgetrieben. — In Derna wurden wiederum von feindlichen Patrouillen wirkungslose Schiffe gegen italienische Wachtposten abgegeben.

Nach einem vorbereiteten Plan haben am 9. d. einige Kriegsschiffe, die den Transport von Dampfern begleiteten unter dem Kommando des Kapitäns Triangi in der Nähe von Hadra ein Bombardement auszuführen, die eine Landung vorzudrängen sollten. Als sich die Schiffe der Küste näherten, nahmen zahlreiche Abteilungen Bewaffneter die Verteidigungsstellen ein. Die Schiffe eröffneten ein lebhaftes und wirksames Artilleriefeuer. Das Schiffscommando erstellte hollend Erfolg, weil es gelang, daß keine Gegenangriffe von den türkischen Transportschiffen, die sich in der Gegend befanden, ausgeführt, die eine Landung vorzudrängen sollten. Als sich die Schiffe der Küste näherten, nahmen zahlreiche Abteilungen Bewaffneter die Verteidigungsstellen ein. Die Schiffe eröffneten ein lebhaftes und wirksames Artilleriefeuer. Das Schiffscommando erstellte hollend Erfolg, weil es gelang, daß keine Gegenangriffe von den türkischen Transportschiffen, die sich in der Gegend befanden, ausgeführt, die eine Landung vorzudrängen sollten.

Der italienische Admiral Carabelli, Oberbefehlshaber der Flotte, ist auf sein Geschwader als Befehlshaber zurückgekehrt. In der Flotte sind auch die Admiraliale, die Kommandanten des zweiten Geschwaders, ist zum Oberbefehlshaber der Flotte, Admiral d'Uste Stella zum Kommandanten des zweiten Geschwaders ernannt worden.

Auszeichnung. Der Kommandant von Benghali Major Eberwein ist nach einer Meldung aus Konstantinopel zum Vizekonsul von Benghali ernannt worden.

Politische Übersicht.

Belgien. Die Regierung brachte am Mittwoch eine dringliche Proklamierung an die belgischen Franken zur Veröffentlichung. Antwerpen ist ein

Frankreich. Der nächste Ministerrat wird die Frage der Befestigung des Wiener Wälderterritoriums entscheiden. Als Kandidaten kommen nur in Betracht der Madrider Wälderterritoriums Geoffroy und der frühere Münchener Gesandte Dumaine. Ersterer hat die meisten Aussichten.

England. Der Sommers-Entwurf für Irland soll am Donnerstag dem Unterhause vorgelegt werden. Nach der Ansicht des irischen Parteiführers Redmond wird die Fassung des Entwurfs die irische Bevölkerung zufriedenstellen. Die Frage, die von Anfang an die meisten Schwierigkeiten bei den Beratungen zwischen den parlamentarischen Führern und ihrem Paragewohnde verursacht, war die der Befestigung über die Küste und Verbrauchsteuer. Diese Schwierigkeiten scheinen jedoch überunden zu sein. Der liberale „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine Mitteilung über den Entwurf. Danach würde die irische Befestigung sich wie folgt gestalten: Das Parlament wird sich aus zwei Kammern zusammensetzen, das Oberhaus, der Senat, wird aus fünfzehn bis sechsundzwanzig Mitgliedern des Unterhauses. Der Senat wird sich aus 25 bis 45 Mitgliedern zusammensetzen. Irland wird im Reichsparlament zu Westminster durch ungefähr 36 Mitglieder vertreten sein, womit dann keine Übervertretung von mehr als 80 Mitgliedern auftritt wird. Es wird verfügt, daß die Befestigungsarbeiten unter der Verwaltung stehen, die Polizei steht für eine Reihe von Jahren unter Reichsbesitz, währenddessen ein beträchtlicher Teil der Kosten vom Reiche bezahlt werden wird. Die Religionsfreiheit wird gewährleistet; kein religiöses Bekenntnis soll bevorzugt werden. Die irische Regierung wird keine Gewalt über die Flotte, See oder auswärtige Politik der Reichsregierung ausüben. Die Oberhaupt der letzteren wird besonders anerkannt und geschützt. Güter und Abgaben bleiben unter Reichsverwaltung, allein Irland erhält die Befugnis, gewisse Abgaben je nach seinen besonderen Bedürfnissen zu ändern. Über die Frage der Küste und Abgaben äußert sich das genannte Blatt wie folgt: Der Entwurf wird in dieser Frage einen Kompromiß enthalten. Die Küste und wahren-

lich auch die Verbrauchsabgaben werden von der Reichsregierung erhoben, aber das irische Parlament wird die Macht erhalten, über die Steuerlätze zu beraten und diese abzuändern. Die Reichsregierung wiederum wird das Recht behalten, ihre Einwilligung zu einem Vorhabe des irischen Parlaments zu verweigern, wenn sie diesen im Widerspruch mit den Interessen des gesamten Reiches finden sollte. Hieran anschließend wird dem irischen Parlament noch besonders die Befugnis abgeprochen, eine Steuer für britische Waren gesetzlich zu beschließen.

Türkei. Bei den Wahlen der zweiten Klasse in Konstantinopel haben bisher ausschließlich die Jungtürken Stimme zu dem von dem Oberhause hierher infolge von Wahlmissbräuchen, wobei Parteigänger der liberalen Union angeblich auch geprügelt wurden, sich in einigen Wahlbezirken Konstantinopels der Stimme zu enthalten.

Bulgarien. Die bulgarische Gesandtschaft in Wien erklärt, daß sie von einem türkisch-bulgarischen Abkommen sich nicht betreffend überkommen keine Kenntnis habe. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Beschäftigung des türkischen Ministerrats, der Bulgarien noch nicht amtlich mitgeteilt sei. Infolge Präliminarabkommens mit dem Arbeitsminister werde aber die Orientbahngesellschaft demnach Ingenieure entsenden, um die Studien für die Linie von Rumunovo nach der bulgarischen Grenze zu beginnen. Die Gesellschaft wüßte zur genauen Bestimmung des Aufnahmepunktes der Grenze vor allem die Mitarbeit bulgarischer Ingenieure.

Marokko. Wie aus Jex gemeldet wird, wurde ein französischer Unteroffizier in Medina von einem Eingeborenen durch einen Dolmetscher leicht verwundet. Der Angreifer flüchtete sich in eine Moschee. Nach einer weiteren Meldung wurde ein französischer Unteroffizier des französischen Botschafts in Mekka von einem Oberhause hierher überfallen und mit einem Knüttel blutig geschlagen. Der dem Stamme der Jaiana angehörende Täter wurde festgenommen.

Perien. In einem offiziellen russischen Communiqué über Persien wird in längerer Wiederholung verschiedener Pressenachrichten erklärt, daß die russische Politik in Persien nur ein Ziel habe, nämlich, möglichst baldige Beendigung der Unruhen, welche für die wirtschaftlichen Interessen Russlands unheilvoll seien und neue Verwundungen hervorgerufen drohen. In dem Communiqué sind mehrere Telegramme von Vertretern Russlands in Persien angeführt, in denen die innere Lage Persiens und die Aktion des früheren Schahs geschil-

dert. Die „Kön. Ztg.“ meldet weiter: Der Kaiser: Wladimir, soll der Regent beauftragt, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Aufenthalt im Auslande zu nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß er abtreten wird, da sich innere Schwierigkeiten ergeben und dem Regenten besonders in der hohen Geistlichkeit eine neue Gemeinschaft erstanden ist. Hohen Salur ob Zweifel werden weitere Truppen ausgeführt. Es wird vermutet, daß er durch türkische Grenztruppen unterliefen wird.

Japan. Die Bedingungen der japanischen Regierung für die Teilnahme an der chinesischen Anleihe sind: Anerkennung der Sonderinteressen Japans in der Mandchurie und Ausschluß der Mandchurie von der Operation des Handelsverkehrs.

Die amerikanische Regierung für die amerikanische Handelsmarine hat ihren Vorleser beauftragt, bei den amerikanischen Gesandtschaften und Konsulaten in Europa Erhebungen über Boobs, Abkommen und Kartelle der fremden Dampfschiffgesellschaften zu veranlassen als Vorbereitung für die Unternehmung gegen den Schiffsverkehr, die das Repäsentantenamt der Regierung in Mexiko veröffentlicht hat. Der Minister des Innern eine Depesche, nach der die Aufständischen am Dienstag bei Jozuka eine völlige Niederlage erlitten haben. Ihre Verluste sollen sich auf Hunderte von Toten belaufen. Die Verluste der Regierungstruppen betragen an Toten und Verwundeten drei Offiziere und vierzig Soldaten.

Deutschland.

Berlin, 11. April. Der Kaiser, der Reichskanzler und das Reichsamt haben gestern morgen vom Museum auf Korfu im Automobil zur Fahrt, wo sie das Museum besuchten. Professor Dörpfelt gab Erklärungen. Im Museum hatte sich auch Hr. Arnour eingekunden und in dessen Begleitung zwei Archäologen, der Amerikaner Morton und der Engländer Hogart. Von dem Museum haben sich sämtliche Herrschaften nach Garitz zu den Ausgrabungen, wo sie längere Zeit verweilten. Der Kaiser folgte er Einladung zum Frühstück bei Dr. Arnour auf dessen Zucht „Lionnana“.

An der Frühstücksstunde nahmen mit dem Kaiser der Prinz und die Prinzessin August Wilhelm, die Prinzessin Wilhelmine Luise und der Reichskanzler von Bethmann Hollweg teil. Die Herrschaften verweilten auf der Fahrt bis 3 Uhr und kehrten dann nach dem Schloß zurück. — Der diesmalige Besuch des Kaisers in Wesbaden wird, wie nunmehr bestimmt steht, sich über zehn Tage erstrecken und am 15. Mai seinen Anfang nehmen. An Beileitung des Kaisers wird sich die Prinzessin Wilhelmine Luise befinden. Auch die Kaiserin wird, ihre Raubkammer nur unterbrechend, auf zwei bis drei Tage im Schloß zu Wesbaden Wohnung nehmen und auch zu den Festspielen im Hoftheater erscheinen. Zurzeit werden in den falschlichen Gemächern des Schloßes große Umbauten vorgenommen.

(Prinzessin Heinrich von Preußen) wollte gestern zum Besuche der Kaiserin in Bad Nauheim und kehrte abends nach Darmstadt zurück.

(Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Prinz Heinrich) In der Gründungsversammlung der neuen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik landete Prinz Heinrich von Preußen aus Berlin folgendes Telegramm an den Kaiser:

Euer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß die Wissenschaftliche Gesellschaft für Flugtechnik sich heute unter meinem Vorisitz mit bereits 170 Mitgliedern

konstituiert hat. Die Gesellschaft will sich zum Nutzen und Ansehen deutscher Wissenschaft in den Dienst der großen Aufgaben dieses neuen Forschungsgebietes stellen und magt hierzu huldvollste Förderung durch Euer Majestät zu erbitten.

(Bez.) Heinrich Prinz von Preußen.
An den Prinzen lief darauf folgendes Antwortelegramm aus Korfu ein:

Meinen besten Dank für die Meldung von der Konstituierung von der wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik unter Deinem Vorst.

Ich werde die bedeutende Arbeit der Gesellschaft mit lebhaftem Interesse begleiten und ihre tüchtigste Förderung zuteil werden lassen.

(Der Reichskanzler) hatte die Absicht, am Dienstag von Korfu wieder abzureisen. Er hat jedoch auf Einladung des Kaisers seinen Aufenthalt im Achilleion noch bis Donnerstag ausgedehnt.

(Der Kaiser und das Zentrum) Das bairische Fremdenblatt, der „Bad. Beobachter“, macht einen bezweifelnden Versuch, in Sachen der Ausführung des Jesuitengesetzes den Kaiser zugunsten des Ministeriums Hertling einzuschüchtern. Das Blatt schreibt: „Die von der „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlichte halbamtliche Berichtigung der „Germania“ interpretiert die Auffassung der preussischen Regierung in einer Weise, welche die jesuitischen Kreise der „Kreuzzeitg.“, des „Reichsboten“ und des Evangelischen „Bundes einigermassen befriedigen dürfte, aber es darf als ausgeschlossen gelten, daß Se. Majestät der Kaiser eine Entscheidung trifft, welche als ein Affront gegen das Ministerium Hertling interpretiert werden könnte.“

(Die nationalliberale Reichstagsfraktion) wird einer Blättermeldung zufolge eine Interpellation über den Erfolg der bayerischen Regierung, betreffend die Ausführung des Jesuitengesetzes, einbringen.

(Eine Abänderung der Befehrsordnung in bezug auf die Einjährigen-Prüfung) In aller nächster Zeit ist eine Abänderung der zur Befehrsordnung gehörigen Prüfungsordnung für Einjährige Freiwillige zu erwarten. Es handelt sich dabei um die Schüler von neunklassigen Mittelschulen, denen mit Genehmigung der Erziehungsbehörden die Erlaubnis erteilt werden soll zur Ablegung der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst vor einer Prüfungskommission schon vor Vollendung des 17. Lebensjahres. Mit dieser Abänderung werden Befreiungen von Erfolg gekrönt sein, die in der Unterrichtsverwaltung bereits seit zwei Jahren im Interesse der neugestalteten Mittelschulen vorhanden sind. Da bei einem normalen Schulbesuch die Schüler jener Mittelschulen die Schule bereits mit dem vollendeten 15. Lebensjahr verlassen, und dann sich über wiegend gleich einem praktischen Beruf zuwenden, müssen sie nach der bisherigen Bestimmung die Prüfung vor der Kommission ablegen, nachdem sie bereits zwei Jahre der Schule entwichen waren. Diese Maßregel würde, wie offizid geäußert wird, auch unzweifelhaft eine Entlastung der höhern Schulen von solchen Schülern zur Folge haben, die sie lediglich mit dem Ziel der Er-

langung der Reife für den einjährig-freiwilligen Dienst besuchen. Nach Begutachtung der Frage durch die Reichsschulkommission soll die Neuordnung dahin gehen, daß die Ablegung des Examins vor vollendetem 17. Lebensjahr solchen Schülern von neunklassigen Mittelschulen gestattet ist, die diese mit Erfolg bis zum Schluss besucht und während dieser Schulzeit sich am Unterricht in einer zweiten Fremdsprache beteiligt haben. — Der Erfolg soll so rechtzeitig erfolgen, daß die Schüler, welche zu Dien in der Mittelschule verlassen haben, noch in diesem Frühjahr zur Prüfung zugelassen werden können.

(Der fortschrittliche Arbeitersekretär Anton Erkelenz), der bekanntlich bei den letzten Wahlen in Sieben landwirt, betritt in einem Artikel der neuen „Hilfe“ die oft gebrachte Behauptung, die fortschrittliche Volkspartei habe bei den Wahlen nicht fleißig genug gearbeitet; es gäbe sogar Wahlfreie, in denen wenig gearbeitet worden sei, indem durch die Lebhaftigkeit der Arbeit ein Teil der Wähler direkt abgestoßen wurde. Dagegen seien auf dem Gebiete der Organisation noch viele Lücken vorhanden: „Wenn wir die viele Kraft, die wir in den letzten Wochen in die Agitation hineinbrachten, drei Jahre näher an Organisation verwandt hätten, so wäre sicher manche Frucht eher gereift.“ Die Partei müsse viel mehr berufliche und soziale Organisationsarbeit treiben. Erkelenz weist in dieser Hinsicht auf das Zentrum hin, das die Sicherung seiner Stärke in sozialpolitisch-reinart sucht. Diese Kleinarbeit müsse auch vom Liberalismus geleistet werden. Der Liberalismus werde unwiderruflich, wenn er eine solche Tätigkeit in großem Umfange aufnehme. Die Ausführungen des Herrn Erkelenz sind in hohem Maße beherzigt.

(Ein nicht bestätigter Oberbürgermeister?) Der fortschrittliche sächsische Landtagsabgeordnete Bürgermeister Dr. Roth-Burgstädt ist vor einiger Zeit zum Oberbürgermeister von Zittau gewählt worden. Eine Bestätigung dieser Wahl ist aber ausfalligerweise nicht erfolgt. Und neirunwegs verlautet, daß sich dieser Bestätigung Schwierigkeiten in den Weg stellen. Sicherlich würde man es, so schreiben selbst die „Leipz. N. N.“, nicht verstehen, wenn die Bestätigung Dr. Roths durch die Reichshauptmannschaft Bannan verweigert würde. Da gegen die Persönlichkeit Dr. Roths sich nichts einwenden lassen, so konnte als Grund lediglich seine Zugehörigkeit zur fortschrittlichen Volkspartei in Frage kommen. Und man würde es mit Recht als einen schweren Fehler bezeichnen müssen, wenn hier der Politik und der Zweckmäßigkeit zu einer speziellen bürgerlichen Partei eine ausstehende Rolle zugewiesen würde. Sollte das Gegenteil eintreten, so würde die Angelegenheit sich weit über Sachens Grenzen ein berechtigtes Aufsehen erregen.

(Konservative — Zentrum) Die bayerischen Konservativen haben in Gemeinschaft mit der neuen bayerischen Reichspartei in Nürnberg eine Generalversammlung abgehalten, in der sich der konservative Minister Langtagabg. Bedt zum Programm des Ministeriums Hertling bekannte. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen, in der die Ge-

nugtung darüber ausgesprochen wurde, daß das Ministerium Hertling ein inwärtiges konservatives Programm verfolge. — Es gehört doch einiger Mut dazu, dies gerade jetzt während der Aufregung über die bayerische Umgestaltung des Jesuitengesetzes zu tun.

(Die Berichte der preussischen Gewerkeinspektoren) für das Jahr 1911 liegen jetzt vor und werden von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ am Mittwochabend in einem kurzen Überblick gewürdigt. Dabei ist es sehr interessant zu sehen, was die Gewerkeinspektoren über die Lage der Arbeiterklasse im vergangenen Jahre berichtet haben. Das Reglementsblatt muß wohl oder übel diese Darstellungen der Beamten wie folgt zusammenfassen: „Leider ist die glänzende Lage der Industrie der Arbeiter nicht in dem wünschenswerten Umfang zugekommen. Wenn auch die Höhe durchweg eine steigende Tendenz zeigte, so wurden die sich daraus für die Arbeiter ergebenden Vorteile doch fast überall durch die Erneuerung der Lebensmittel, der Steuern usw. aufgewogen, teilweise sogar noch mehr als aufgewogen. In verschiedenen Wirtschaftszweigen war überdies die Lohnsteigerung nur gering.“ Wähler erklärt nach dem Bericht der „Nord. Allg. Ztg.“ die Lage der Arbeiter für unbefriedigend. Polen und Böhmen behaupten freilich, die Lebenshaltung der Arbeiter habe sich im allgemeinen verschlechtert. — Die Beobachtungen, die die mitten im Arbeitsleben stehenden objektiven Gewerbebeamten gemacht haben, stimmen mit der Regierungspolitik überein, die bekanntlich die schlechte Wirkung der Wirtschaftspolitik und der allgemeinen Erneuerung niemals ausgehen hat.

(Militärische Fliegerstationen) Wie der „Braunsch. Landesztg.“ gemeldet wird, bestimmte das Kriegsministerium die Städte Breslau, Guben, Thorn und Thorn zu militärischen Fliegerstationen an der deutschen Ostgrenze.

(Die deutsche Arbeiterpartei) In Preußen teilte Parteisekretär Müller, der die „deutsche“ sozialdemokratische Partei auf dem Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie verrät, mit, daß die „deutsche“ Sozialdemokratie zur Deckung der Parteikosten bei den kommenden bayerischen Kammerwahlen, die auf den 2. Juni festgesetzt sind, einen Beitrag von 20000 Franken bewilligt habe.

(Kaiserliche Marine) Argkommen: „Koblenz“ am 6. April in Korfu, „Vorel“ am 6. April in Konstantinopel, „Kriegsmarine“ am 6. April in Tschangai, „Seydlar“ am 8. April in Mozambique — ohne „Württemberg“ — ist am 4. April in Kiel, „Württemberg“ am 4. April in Flensburg eingetroffen, „Elsas“ und „Blücher“ sind am 6. April von Kiel in See gegangen.

Vermischtes.

* Beim Schüttern mit dem Spiritus-Locher tödlich verbrannt! Beim Schüttern mit dem Spirituslocher ist die in einem vornehmen Stüb in München im wohnende Witwe v. Schön 1881 durch einen Zufall in die Luft entzündet worden und wurde in ihr Zimmer zurückgedrängt, um dort die Flammen mit einem Teppich zu erlöchen. Sie starb innerhalb weniger Minuten an den erlittenen Brandwunden.

Verantwortliche Redaktion: Dr. und Berlin, von 15. März in Westfalen.

Sicher erprobtes, unbedingt zuverlässiges Mittel zur Vertilgung von Motten und deren Brut ist

Dr. Weinreich's Mottenäther

Laut Attest des Ober-Hofmarschallamtes seit Jahren in den Hofhaltungen Sr. Majestät des Kaisers ständig im Gebrauch.

Grossherzogliches Marschallamt Schwerin
Das unterzeichnete Grossherzogliche Marschallamt bestätigt Ihnen hiermit, dass das von demselben bezogene Präparat „Mottenäther“ hier mit gutem Erfolg verwendet worden ist.

Hofmarschallamt Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland Herzog zu Braunschweig und Lüneburg Gmunden
Auf die Anfrage erwidert das Hofmarschallamt, dass der von Ihnen bezogene Mottenäther sich gut bewährt hat.

General v. Bayer-Ehrenberg Düsseldorf
Mit dem von Ihnen bezogenen Dr. Weinreich's Mottenäther habe ich sehr gute Resultate erzielt.

Frau F. B. Kees Schlegelmühl Falkenberg O-S.
Senden Sie mir gefl. sofort 3 Fl. Dr. Weinreich's Mottenäther a. G. — M. Seitdem ich diesen Mottenäther in meinem grossen Haushalt verwenden lasse, habe ich von Motten nichts mehr gemerkt.

1. Bat. Inf. Reg. Kaiser Wilhelm (2. Grossh. Hessen) Nr. 16
Der von der Firma bezogene Mottenäther hat sich nach einmütigen Urteil aller Verbrauchsstellen gut bewährt.

Dr. Weinreich's Mottenäther ist in Apotheken, Drogerien, Parfümerien in Flaschen à 1,25, 2, —, 3,70 u. 6, — M. passende Zerstäuber à 1,10 u. 2, — M. zu haben. Für Grossvertrieb Möbels etc. durch eheliche war.

Regiments-Bekleidungskommission Kaiser Franz Garde-Grenadier-Reg. Nr. 2, Berlin
Auf Ihr Schreiben vom 6. d. M. wird Ihnen mitgeteilt, dass sich Dr. Weinreich's Mottenäther sehr gut bewährt hat.

No. 4. deutscher Lloyd, Abt. Proviantamt, Bremen
Wunschgemäß bestätigen wir Ihnen, in E. Edigung Ihrer Anfrage vom 6. Oktober, dass wir mit dem im Juli d. J. von Ihnen bezogenen Mottenäther sehr gute Resultate erzielt haben.

Dr. Weisbrod Weinheim
Ihr Mottenäther ist wirklich als Ausgezeichnetes und Vollkommenes Ich wüsst nichts Besseres für Motten.

B. Hussin Würzburg
Es macht mir Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, dass ich mit Dr. Weinreich's Mottenäther geradezu glänzende Erfolge erzielt habe.

Frau Reg. Assessor Dr. Wolf Celle
Ich kann Ihnen mitteilen, dass ich mit dem von Ihnen bezogenen Dr. Weinreich's Mottenäther sehr zu riefen war. Die Motten, die sich vor Anwendung des Mittels zeigten, verschwand nachden vollkommen.

Julius Spigalin, Tuchhandlung, Königsberg Pr.
Auf Ihr Schreiben vom 8. Nov. teile ich Ihnen mit, dass sich Ihr Mottenäther ganz ausgezeichnet bewährt hat, und habe ich diesem mehreren Familien empfohlen. Ich werde im nächsten Jahre wieder davon Gebrauch machen, weil dieser Aether ganz entschieden in der Vertilgung der Motte schnell und sicher mehr leistet, als jedes andere von mir versuchte Präparat.

G. Fress Hüncheln
Der Mottenäther Dr. Weinreich's hat mir vorerst Dienste geleistet. Wir hatten hier eine Unmenge von Motten; ohne dieses Präparat müssten wir mit grossem Schaden rechnen. Es ist das Beste, was ich je angewendet habe.

Wiltb. Weber, Ansbach
Auf Ihre werthe Zuschrift, Erfolge des Mottenäthers betreffend, kann ich Ihnen erwidern, dass ich damit vollkommen zufrieden bin und der Erfolg bei Verwendung an Hauptmann Schmitz.

Hauptmann Schmitz, Biesau
Mit Dr. Weinreich's Mottenäther habe ich sehr zufriedenlich habe ihn in Schränken und Jagdsachen Uniformen u. Zivil sowie auf Möbeln im Zimmer angew. u. keine Motten gef.

Für Grossvertrieb Möbels etc. durch eheliche war. Prospekt mit zahlreichen Pharmak. G. m. b. H., Berlin SW. 29.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.



MIGNON-KAKAO-SCHOKOLADE

DAVID SÖHNE & G. HALLE a.S.

Erste Beilage.

Angestellten- und Invalidenversicherung.

Wie zu einem Einkommen von 2000 Mk. sind nach der Reichsversicherungsordnung Betriebsämter, Werkmeister, Techniker usw. zu Pflichtbeiträgen für die Invalidenversicherung verpflichtet. Beim Zutritt zur Invalidenversicherung wird ein Teil dieser Kategorien in 3 Klassen eingeteilt...

Diese Tabelle zeigt erneut die Frage auf, ob diese Mitglieder auch jetzt noch daran tun, nach der Überschreitung der 2000 Mk.-Grenze die Invalidenversicherung freiwillig fortzuführen oder fallen zu lassen. Der Umstand, daß beide Renten ohne jede Kränkung bezogen werden können, macht die freiwillige Fortsetzung der Invalidenversicherung noch empfehlenswerter als früher.

Er erhält dafür 288 Mk. Rente aus der Angestellten- und 212,40 Mk. aus der Invalidenversicherung. Daraus ergibt sich, daß bei beiden Renten zusammenberechnete Mitglieder mit einem Jahresbruttoeinkommen bis 2000 Mk. verhältnismäßig bedeutend mehr an Rente beziehen, als die Angestellten mit einem Einkommen von 2000 bis 3000 Mk., die die Invalidenversicherung nicht freiwillig fortsetzen.

Nun ist aber zu berücksichtigen, daß zum Bezuge der Angestelltenrente andere Normen vom Gesetz vorgegeben sind als die zum Bezuge der Invalidenrente. Wer auf erstere Ansprüche erheben will, muß den Nachweis führen, daß er weniger als die Hälfte erwerbsfähig geworden ist. Invalidenrente aber kann nur derjenige beanspruchen, der weniger als zwei Drittel erwerbsfähig ist.

Zum Schluß sei noch darauf verwiesen, daß Altersrente aus der Angestelltenversicherung vom vollendeten 65. Lebensjahre ab, aus der Invalidenversicherung vom vollendeten 70. Lebensjahre ab gewährt wird. Laufen beide Renten nach dem 70. Lebensjahre nebeneinander, so gelangen sie unverzinst zur Anszahlung.

Deutschland.

— Konervative Verleumdungssucht.) Im Wahlkreise Korbuss-Spremberg erzählt ein Konservator Stimmgelddeliverer, Waldhainführer Wenzel, auf den Wähler, der sozialdemokratische Kandidat Giebel habe schon Gefährliche Kräfte wegen sittlicher Verfehlungen verübt und sei auch jetzt während der Zeit der Stichwahl wieder eingesperrt. Es gelang, wie der „Vorwärts“ berichtet, den Mann zu stellen, und Giebel klagte wegen Verleumdung. Das Schöffengericht Spremberg stellte fest, daß sich die Behauptung, der nicht nur konfessionell, sondern auch politisch ein Gegner des Sozialismus sei, als unbegründet erweist. Die Behauptungen stammten aus den Fingern geflossen haben, um Stimmung gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zu machen. Giebel begnügt sich mit dieser Konstatierung sowie der beobachtenden Jurisdiktion der Verleumdung und der Übernahme der Kosten durch den Beklagten.

(Aparische Doppelgestalt.) In Romo findet seit einigen Jahren eine landesrätliche Woche statt, die von einer Kommission veranstaltet wird. Auf Betreiben konservativer Geistlicher droht diese der Kollisionsbürgerhaft die Verlegung

der Woche nach einer anderen mecklenburgischen Stadt an mit der Begründung, die Bürgervertretung habe eine unliebsamwichtige Faltung gegen die Landwirtschaft eingenommen, weil sie vor über zwei Jahren die Bewilligung mehrerer anderer Markt für den Gewinn der Einkäufer der Woche abgelehnt habe. In Wirklichkeit sind, wie „Köln. Ztg.“ aus Notod geschrieben wird, andere Gründe maßgebend. Ein Mitglied der Kommission hat darauf hingewiesen, daß von den Notod-Liberalen der Reichstagswahlkampf sehr scharf durchgeführt sei, daß die Bürgervertretung Notod's in der Bestätigung ihrer Bundtagsverträge, die Bürgermeister, immer mit feindseligen Bemerkungen und daß die Stadt den Anliegern des Notodwalds die Meliorationen der Notodwiesen durch ihre Weigerung, den Siedel der Notod zu jenseit, erschwere. Die Stadt kann gar nicht anders, weil dadurch Wassermühlen und Gerbereibetriebe lahmgelegt würden. In Wirklichkeit ist diese Doppelvertretung ein politisches Druckmittel. Der Notod-Bürgerverein will eine allgemeine Bürgerversammlung einberufen.

— Die bayerische Sozialdemokratie gegen das Zentrumsgesamt.) Der Landesvorstand der bayerischen Sozialdemokratie erläßt unter Hinweis auf die Erklärung des Herrn v. Hertling, wonach im monarchischen Staat ein Staatsbeamter bei der Wahl in einen Sozialdemokraten nicht eintreten dürfe, einen Aufruf, worin es heißt: Die Durchföhrung dieses neuen Regierungsrundbeschlusses bedingt ein Spiel des Ausforschens, der Spionage und der nach unerbittlicher Art. Die im früheren Verlaufe der Debatte erfolgte vermeintliche Abgleichung der Absichten des neuen Ministeriums ist nicht geeignet, diese schweren Bedenken in irgendeiner Richtung zu zerstreuen, denn in unserer Partei befindet sich bereits Nachdruck dafür, daß die Verwertung des Ministerpräsidenten ein Spiel des Beamten, die in dem hinter uns liegenden Wahlkampf für einen Sozialdemokraten getrimmt haben, nachträglich den Prozeß zu machen, unwürdig ist. Wir wissen, daß trotz dieser Erklärung von Organen der Regierung auf — die Verunglimpfung hin Unterfuchungen über das Verhalten der Beamten im Spiel des Beamten, die in dem hinter uns liegenden Wahlkampf für einen Sozialdemokraten getrimmt haben, nachträglich den Prozeß zu machen, unwürdig ist. Wir wissen, daß trotz dieser Erklärung von Organen der Regierung auf — die Verunglimpfung hin Unterfuchungen über das Verhalten der Beamten im Spiel des Beamten, die in dem hinter uns liegenden Wahlkampf für einen Sozialdemokraten getrimmt haben, nachträglich den Prozeß zu machen, unwürdig ist.

Um den Lorbeer der Wissenschaft.

Roman von Friedrich Thieme.

(Schluß.)

Der früher lundgegebene, bestimmte Wunsch des Sohnes, einmal verbrannt zu werden, erpöchte ihm die Prüfung eines Begräbnisses an Ort und Stelle. Leopolds herbitliche Reise wanderten nach Götting, und nur seine Liebe bewahrte die Mutter als heilige Erinnerung auf. Am Tage der Verbrönnung erschien eine Handgebung des Geheimrats in den Zimmern der Stadt. In alle wurde er sich, liehnd der Hofe Mann, die ein Vaterberg in der Brust trug. Unendlich tief habe ihn die Verbrönnung des Sohnes getroffen, aber er sei Vater; man möge ihm verzeihen, daß er ihm verzeihe. Für ihn selbst birge sein Lebenstag! Daß er dem Sohne gelohnt habe, welcher Vater könne ihm das zum Vorwurf machen? Öffentliche Bitte er den edlen Mann, der durch seinen Sohn gelitten, Verzeihung, daß der ihm fände, Genugtuung zu gewähren, sollte geschehen. Die Menschen aber bitte er, des Schönbigen mit verbrönnender Milde zu gedenken. Ein höheres Tribunal werde richten über seine Tat!

Dieser Aufruf zeitigte den Erfolg, den Selaf erpöchte. Niemand mehr wendete sich gegen ihn, er war der Gegenstand der allgemeinen Sympathie, des Mitleides und der Achtung. Auch ein Reinhard wohl richtete er einen verheerenden Brief; er hatte um Verzeihen alles Geschöhen, da der Schuldige dahin lie, verzeihete ihm seiner höchsten Zeugnisse und Achtung. Wenn er verzeihen könne, so stehe das Haus ihm gern offen, das er so lange als Freund betrachtete, der der Geheimrat, werde sich freuen, seine Hand in aller Freundschaft zu drücken. Und Reinhard, der nie einem lebenden Worte zu widerstehen vermöchte, kam angenzlich.

„Der Anblick ist Verzeihung“, begrüßte ihn mit erster Wärme der alte Herr. „Ich war kein Vater; mag das einen Teil unserer Schuld bei Ihnen ansprechen!“

„Ich habe ihm längst verzeihen“, entgegnete Reinhard erpöchte, „wenn ich mich meiner erinnere, werde ich nur des alten Freundes gedenken.“

Da trat Vater ein; in einem unigen Blick sagten sie sich alles, aber die Eltern vor dem Vater hielt ihre Empfindungen zurück. Dieser aber erpöchte, wie einem unigen Gefühl gehorchend, beide Hände und legte sie auf einander. „Hier, lieber Reinhard, ist eine Abzählung auf unsere Schuld; wollen Sie sie annehmen?“

„Und ob er sie anmah! Tauchend umarmten sie sich, zum erlennlich sein Wiederkehr! In einem Lichter zerfielen alle die schwarzen Schatten, die sich zwischen sie gedrängt, die Blut des Glücks spielte in einem Augenblick alles Leid hinweg und der Sonnenglanz der Hoff-

nung eröffnete den Blick in eine sönne, selige Zukunft. „Wera, mein Lieb, mein Leben, endlich, endlich!“

„Und für immer!“

Hand in Hand gingen sie zur Mutter, die der schwere Schlag, der sie getroffen, aufs Krankenbett geworfen; mit Tränen segnete sie die beiden Verheirateten. Etwas mehr als ein Jahr war vergangen. Herna hatte sich inzwischen mit einem Hauptmann von Prentschbach vermählt. Von Doktor Wöllenscheid hatte man nichts wieder gehört. Doktor Wohl war schon vor längerer Zeit einem für ihn höchst ehrenvollen Rufes an eine berühmte Universität gefolgt, an der er mit Gelehrsamkeit lehrte und wirkte. Einmal hatte er sich mit einem gemeinen Anhang und ungehörigen Mißbehagen zu tun, daß er sich jetzt schon fast einen verdamnten Mann nennen und wegen durste, seine geliebte Wera als Frau Professor zu sich zu rufen. Und in was für ein prächtiges, idyllisches Heim er sie einführt! Überhalb der Stadt lag es am Fuße eines samt anliegenden Berges, ein reines Gerstenfeld, umgeben von allen Seiten, in dem auf einem erhöhten Plateau eine wunderbar traumhafte Laube sich befand; von diesem Plateau aus genöht man eine wahrhaft idyllische Ansicht weit ins Tal und auf den überflachen Fluß, der sich rauschend zwischen ammutigen Wiesen an den pittoresken Höhen vorüber schlängelte. Als sie eintrug, war es freilich Winter draußen. Eis und Schnee lagen die Schönheiten verfallen, welche der Frühling hier werden durfte. Wie auch Eis und Schnee nicht schon, wenn im Herzen Frühling ist, und in den Herzen der jungen Eheleute herrschte der Lenz in seiner göttlichen Pracht und Herrlichkeit! Da war alles eitel! Mühsal und Vögelang, niemand erinnerte sich mit schmerzlicher Bitterkeit der ausgebliebenen Schmerzen, und wenn sie der Vergangenheit gedachten, so geschah es nur mit guter bewußtgeden Milde, welche auch im Abel das Gute sucht und die Prüfung nur als ein Bad des Charakters betrachtet, aus welchem er reiner, geläuterter, humaner und würdiger hervorgeht! (Ende.)

Majestätisches Arbeitsmittel.

Ein hohenpollernisches Hausgelehrte befaßlich, daß jeder Prinz ein von dem Vater erben müßte, und Gebrauche man wohl ein gleicher Sinn zu Grunde liegen, wie ihn der Spruch eines alten türkischen Herrschers ausdrückt, der zu seinem Sohne sagte: „Wenn du nicht deine Familie durch die Arbeit deiner Hände zu ernähren vermagst, dann bist du nicht fähig zu regieren.“ Doch nicht nur Prinzen legen nach dem Gebote ihres Hauses den Arbeitsmittel an, sondern es hat in Geschichte und Gegenwart zu manchen Majestäten gegeben, die sich mit Leidenschaft einem Handwerkerberufe widmeten. Von solchen Handwerkern auf Herrschertronen plaudern die „Lectures pour tous“: „Der Jar“, schrieb einmal Voltaire von Peter dem Großen, „ist nicht nur der beste Seemann, der sein Schiff gut zu steuern weiß, sondern auch ein vorzügliches Tischler.“ Und wirklich hat der Begründer des

modernen Rußland seine Vorliebe für Schiffbau und Handwerk darin verbunden, daß er eine zeitlang beim Schiffbau tätig war. Der „Zimmermann von Saarbom“ ist nicht nur ein Dornröschen, sondern eine geschichtliche Persönlichkeit. Viele Fürsten des 18. Jahrhunderts wählten sich den Beruf des Chemikers, wobei freilich bei den meisten die dunkle Schlußfolgerung vorlag, den Stein der Weisen zu finden und die Geheimnisse der Natur der Erde in ihrer Hand zu haben. Und es ist ein interessantes Beispiel, daß ein Fürst, der in seinen Laboratorien und für die deutschen Dornröschen gehörte die Beschäftigung mit Chemikalien direkt zum guten Ton. Noch Ludwig XVIII. hat den Ruhm des Erfinders erlangen wollen, wie ähnlich noch heute von Herrschern berichtet wird, so von Georg IV. der eine Methode des Weizens besaß. Der unglückliche Ludwig XVI. ist ein leidenschaftlicher Schloßler gewesen, der manchmal mit rühmigen Händen aus seiner Schmiebe kam, und bei seiner Hinrichtung Barrennes soll er eine verschlossene Tür mit Hilfe seiner Schloßlerkunst geöffnet haben; freilich nihten auch sie ihm nichts, denn er mußte wieder nach Paris zurückkehren. Kaiser Joseph II. war gelehrter Buchdrucker, so wie später Edward VII. um unter Kaiser Friedrich, aber er hatte zu seinem Handwerk ein näheres Verhältnis, ließ sich in seinem Palais eine Druckerei einrichten und stand hier stundenlang am Arbeitsmittel. Man erzählt, daß er eines Tages direkt aus seiner Druckerei kam, um den französischen Gesandten zu empfangen, einen eleganten Herrn, der im Punkt feiner Staatskleidung auftrat und nicht wenig erkannt war, als um der Kaiser mit beschämten Fingern entgegenkam. Die Tischlerei, die ja bekanntlich auch Kaiser Wilhelm I. und der Kronprinz erlernt haben, bißt dem Erzherzog Abdul Samid über manch traurige Stunde seiner Verbannung hinweg. Aber auch als Webermacher aller Gattungen widmete er sich schon der Kunstfertigkeit und hat vor etwa zehn Jahren russischen Haren einen Schloßbau von Holzgeräten gemacht, den er gearbeitet hatte, und dessen besondere Eigenart ein raffiniert angebrachtes Gehrätsch bildete. Die Meinung König Ferdinands von Bulgarien gehört der Eisenbahn; er ist als Lokomotivführer ausgebildet und hat einmal einen Zug von Galais nach Paris geführt, der er in so schnellem Tempo fuhr, daß der Beschäftigte nicht betamen allen Teilen der Zug eintraf. Als Lokomotivführer betätigen sich auch der Herzog von Saragossa, der mehrere Monate lang den Erpreßzug von Madrid nach San Sebastian zweimal wöchentlich geleitet hat, der Herzog von Coimbrago und der Herzog von Sutherland, der auf seiner gegenwärtigen Weidung Dunrobin Castle Güter von 40 Meilen Länge geleitet hat und nur mit einem einzigen Pferd von Lokomotiven über ihnen herumfährt. Den wertvollsten Beruf aber unter allen Fähigkeiten hat sich der Prinz Patrius-Felix von Loornia aus dem Hause Savoyen erwählt. Er ist leidenschaftlicher Taucher und hat mit dem Kupferhelm auf dem Kopf den Grund aller Seen und Oberflachen und auch manche Stelle des Mitteländischen und Adriatischen Meeres unterucht.

Volkswirtschaftliches.

*) Zur Bekämpfung der Papiergefabri-
kationen wird die amerikanische Regierung zum Juni
eine internationale Konvention von Experten
für die Papiergefabrikation einberufen. England,
Deutschland und Frankreich werden ersucht werden,
Beitrag zur Konferenz zu leisten.

*) Der Reichliche Bundesverband der
Sächsisch-Sächsischen Gewerkschaften hielt am
zweiten Osterfesttage in Witten unter lebhafter
Beteiligung von Vertretern aus dem ganzen Lande seinen
30. Delegiertenkongress ab. Nach einem Referat des
Professors Dr. Kuhn über die Verfassung
des Koalitionsrechts wurde folgende Resolution einstimmig
angenommen: Die Forderung des Landesverbandes
der Deutschen Gewerkschaften im Königreich Sachsen
protestiert einmütig gegen jede Ein-
schränkung des Koalitionsrechts und gegen jede
Strafverhängung bei dessen Ausübung. Mit diesem
Proteste verbindet die Versammlung die Forderung nach
dem notwendigen Ausbau des Koalitionsrechts und ver-
langt in erster Linie die Abschaffung der Arbeiter-
berufsvereine, ein Reichseingangsamt und vor allem
Dinge eine Reform des Arbeitsvertrages und des Ar-
beitsrechts. In der Besprechung der Resolution wurde
betont, eine Verminderung des Koalitionsrechts würde
auch in nationalen Arbeiterkreisen große Verwirrung
erzeugen und die Reihen der Sozialdemokratie nur ver-
stärken. An der Möglichkeit, Strafrecht zu treffen,
siehe es unter dem jetzigen Strafrecht nicht.

Provinz und Umgegend.

*) Osterfest (Kreis Weiskirchen). 10. April. Gestern
vormittag wurde beim Gutbesitzer W. Geißler in
Schleinitz der Hofmeister Pennborn von einem Pferde
gegen die Brust geschlagen, und zwar so unglücklich, daß
er auf dem Transport in das Bezirkskrankenhaus ver-
starb. Pennborn war erst gestern früh bei Geißler in
den Dienst getreten. Während die Familie Pennborn
nachmittags mit dem Leiche beschäftigt war, spielten
die Kinder in der Nähe von aufgestellten, mit klarem
Holz gefüllten Säcken. Plötzlich folgte ein Stoß herab
und stürzte auf das 4 1/2-jährige Töchterchen. Dieses
war sofort tot.

*) Dommitzsch (Kreis Torgau). 10. April. In-
folge des herrschenden Sturmes stiegen auf der Elbe bei
Dommitzsch zwei Lauffähne zusammen, wo denen
der eine mit Zuder, der andere mit Steinen beladen war.
Beide Fahrzeuge sanken.

*) Magdeburg, 10. April. G. Stern ging ein Reit-
pferd eines Rittmeisters, das von einem Huiarengeweihten
geritten wurde, im Sackhagen durch. Es lief gegen die
geschlossene Eisenbahngrube der Helmstedter Bahn,
durchbrach diese und stürzte auf den Bahnkörper. Der
Geweihte erlitt dabei eine schwere Gehirnerschütterung,
das Pferd einen Bruch des Halsgrates. — Der
Arbeiterinvalide Gottlob Schwarz fiel im Hause Schöne-
beger Straße 40, Vorstadt Westertor, im angetrunkenen
Zustande von der Treppe, was einen Schenckbruch und
den Tod zur Folge hatte. — Vorgesellen verzeigte der
Wagelstraße 9 wohnhafte Eisenarbeiter Paul Wöwe aus
dem Walleberg nach vorübergegangenem Streit mit dem
Kranführer Fritz Braumann, wohnhaft Dieritzstraße
straße Nr. 28, diesem einen tödlichen Stich in den
Unterleib. Später wurde der Wesselschlag verhaftet.

— Laut Beschluß der freigewerkschaftlich organisierten
Ratgeber wurde gestern in einer Reihe von Fabrikstätten,
welche die tarifliche Regelung des Arbeitsverhältnisses
ablehnten, die Arbeit niedergelegt. In Betracht
kommen 17 Firmen, die rund 150 Ratgeber beschäftigen.

*) Arnstadt, 10. April. Am Montag abend er-
schloß in der Nähe des Domänenvorwerkes „Giesfeld“
der als Wilddieb bekannte und vorbestrafte 40 Jahre alte
Blühler Artur Apel den 44 Jahre alten Leinwandmacher
Walbert Stöcher von hier. Ein zweiter Schuß, der
jedenfalls dem Handarbeiter Tröbs getroffen hat, ging
fehl. Stöcher und Tröbs hatten Apel in Tambuch beim
Walden angetroffen und waren diebe: halb in Streit ge-
raten, der sich auch auf dem Nachhinschießen fortsetzte, bis
in der „Gangen Gasse“ Apel auf seine Begleiter mit einer
Doppelpistole schoß. Nach der Tat ging der Mörder nach
Hause und legte sich zu Bett. Nachts wurde er aus dem
Bett heraus verhaftet.

*) Silberstedt (Anhalt), 9. April. Zur Ex-
plosion in der Nähe des Schandenerhagens-
grube, die gegen die Gewerkschaftlich ange-
kündigt werden, sind in großer Zahl eingelaufen. Auf den
Grundstücken des Amtrats Weidmann sind über hundert
Feuerschleichen zurückgeblieben. Von dem Glas-
pavillon der Hördörfer Villa ist kaum eine Scheibe ganz
geblieben. Aus der langen Reihe der Anprüche seien noch
hervorgehoben: 1. In Silberstedt, hervorgerufen durch die
unberücksichtigte Anlage des Schandenerhagens, eine ge-
stürzte Eisen, Förderung von Gebäuden hin.
Die Explosion war weithin zu vernehmen. So wird aus
Schandenerhagen gemeldet: Nachts 1/2 Uhr wurden die
Bewohner durch einen donnerähnlichen Knall aus dem
Schlaf gerührt, und viele Bewohner verließen das Bett,
um dem ungewöhnlichen Geräusch nachzugehen. Der
Glasfenster des Amtrats, Scheibe demers, eine ge-
stürzte Eisen, Förderung von Gebäuden hin.
Der von Schandenerhagen in Schandenerhagen ent-
sprach, machte die Mitteilung, daß die Erde geschwankt habe.
Daselbst befand sich ein Schandenerhagen, der von
Giesfeld kam. Allgemein war man der Ansicht, daß es
sich um ein Erdbeben handelte. Auch von Sandersleben,
Walden, Könnern, Lieben ähnliche Meldungen ein.
Ob der neue Buhwurm an der alten Stelle wieder auf-
gebaut werden darf, ist fraglich, da auf dieser Seite der
Schandenerhagen die Kreisstraße Vernburg-Silberstedt und
ein Nebenpuffer Kommunikationsweg dicht vorbeiführen.

Auf der entgegengesetzten Seite dürfte die Bahnerwoh-
nung gegen die Errichtung eines Pulverhauses Einspruch
erheben.

*) Siptenfelde (Anhalt), 11. April. Der zwölf-
jährige Schüler F. J. Friedrich Hartung verunglückte beim
Anbringen einer Schaufel mit dem Kopfe in der Leine.
Als er aufgefunden wurde, war der Tod bereits ein-
getreten.

*) Dessau, 10. April. Der 25-jährige Arbeiter Knape
gab im Garten des Bergnahrungsestabissements „Tivoli“
auf die 20-jährige Arbeiterin Goldbach, mit der er ein
Liebesverhältnis unterhalten hatte, einen Revolu-
verstoß ab. Das Mädchen wurde am Kopfe verletzt.
Der Täter stellte sich selbst der Polizei. — Die Dienst-
magd Maria Huppe erlitt beim Feueranmachen so
schwere Brandwunden, daß sie an den erlittenen Ver-
letzungen starb.

*) Eisenach, 11. April. Der evangelische Bund
beschloß in der hier abgehaltenen Sitzung des Gesamt-
verbandes die Verlegung des Geschäftsjahres von
Juli nach April zum Herbst dieses Jahres. Die
sagungsmäßig auscheidenden Mitglieder des Zentral-
verbandes von Lampe, Goering, V. Vessel, Wächter und
Watz wurden einstimmig wiedergewählt.

*) Meuselwitz, 10. April. Auf Grube
„Hühner“ wurde der verheiratete Arbeiter Hering aus
Falkenberg von elektrischen Ströme getötet. —
Das Kontor der Grube „Leonhardt 2“ bei Spora ist
von Dieben erbrochen worden. Es wurde eine Geld-
kassette mit 100 Mk. gestohlen.

Merseburg und Umgegend.

11. April.

*) Fremdes Brot. Es ist eine alte Erfahrung,
daß es bei fremden Leuten besser schmeckt, als daheim.
Es kam ganz dasselbe Brot sein, und doch schmeckt es ein
anderes. Die verschiedenste Umgebung, die gesüßten an-
regenden Gerüche und ein gut Teil Einbildung dazu
mögen davon die Ursache sein. Ob aber fremdes Brot
auf die Dauer begehrt würde, ist doch sehr die Frage.

Der Reiz der Neuheit stampft sich am schnellsten ab. So
mag auch mancher in diesen Tagen sich auf den Abschied
vom Elternhause freuen und seinen Verhältnissen, in
die er tritt, die von der bisherigen Schularbeit so ver-
schiedene neue Beschäftigung mögen ja wohl in der ersten
Zeit den Wechsel als einen vorteilhaften erscheinen lassen.
Aber sobald das alles zu etwas gewohnt worden ist,
sieht man sich doch von dem Manne der Fremde wieder
nach den Feinheiten des Vaterhauses, auch wenn in
ihnen nur selten Fleisch zu finden gewesen ist. So ist
Niemand das Feld der süßen Brot, wie es bei den Juden
heißt, aber bald wird das Brot hart und bitter, und es
mag wohl vorkommen, daß Einer und Eine, die vor kaum
acht Tagen so glücklich von dannen gegangen und sich gar
nicht bewußt geworden sind, wie entscheidend für ihr
ganzes Leben der kleine Schritt über die Schwelle des
Elternhauses zu sein pflegt, jetzt schon tags über traurig
zurückdenkt an das trübe Brot, das es daheim gab, das
aber durch Liebe und Freundschaft so wohlwollend
wurde und des Abends aus Krüsen eine Träne fallen
läßt, die dem verlorenen Amteitsparadiese gilt. Was
aber gibt dagegen für ein Heilmittel? Ein Jurist ist
unmöglich. Vorwärts, ins Leben hinein, so heißt die
Lösung. Aber wer sich bemüht, das fremde Brot zu
seinem eigenen zu machen, wer es sich durch Treue im
großen, wie im kleinen, durch Sparsamkeit und Willigkeit,
durch Fleiß und Bescheidenheit verdient, dem wird es
ganz anders schmecken, als wenn ihm jeder Wille
von mühsamigen Wägen zugewandt wird, weil
er sich als ein unnützer Esser erweist. Der darf
mit gutem Gewissen beten: Unser täglich Brot gib uns
heute, das heißt: wohlverdient. Und wenn man dem
Lehr- und Dienstherren nicht bloß seine Arbeit schenkt,
sondern auch sein Herz dazu, wenn man in ihm nicht, wie
die „Genossen“ es tun, seinen natürlichen Feind, sondern
seinen nächsten natürlichen Freund erblickt, der Vaterstelle
vertritt, dann wird die Fremde zur Heimat. Und wenn
es wahr ist, daß ungedecktes Brot fest macht, gedanktes,
mit Liebe gegebenes und mit Dankbarkeit empfangenes
schmeckt und bekommt, besser, denn nicht fett, sondern satt
wird, ist der Zweck des Essens. Auch die Lehr- und
Dienstherren sollen darum liebevolles Entgegen-
kommen den Knaben und Mädchen beweisen, die jetzt zum
erstenmale ihre Füße unter fremde Tische strecken und
ihn nur fremdes Brot weicht und süß in sich.

*) Die ersten Schwalben sind gestern in der Um-
gegend beobachtet worden.

*) Lebhaftes Schneegestöber und Sonnen-
schein zeichnen den heutigen Vormittag besonders
aus. Die Temperatur war schon in der Nacht, ebenso
wie gestern, bis unter den Nullpunkt gesunken, so daß
der Schneefall nicht unmerklich kam. Der April zeigt
sich also in diesem Jahre von seiner „angenehmsten“
Seite. Auch von auswärts wird über Frost und Schnee-
fall berichtet. Namentlich im Norden an der Wasser-
taute scheint der Winter von neuem eingetreten zu sein,
denn aus Lübeck meldet die „Nord. Ztg.“, unterm 10. d.:

Der heute morgen eingetretene Schneefall dauert noch
immer an. Der Schnee liegt fasthoch bei 1 Grad Wärme.
*) Die Frühlingsarbeit der Natur, die
durch die ungemüßte Witterung der letzten Woche
einer Unterbrechung erfahren hat, macht auch die Menschen
mobil und überall ist eine Tätigkeit im Gange, die wir
„Renovieren“ nennen. Es soll alles neu werden. Der

Reinlichkeitsdrang, der die Deutschen vor mancher anderen
Nation auszeichnet, kann ja, wie die Männer beim Rein-
machen in der Wohnung behaupten, mitunter etwas über-
trieben werden, aber sie selbst begeistern sich dafür, wenn
das Auffrischen in ihre eigene Domäne fällt. Wenn die
Schwarzbrösel ihren Saug erschaffen läßt, tauchen auch
an den Säugern die ersten Muttergüsse oder Bettler auf,
um der Fallade ein fremdländisches Aussehen zu verleihen.
Wo dem Hausbesitzer eigenes künstlerisches Vermögen
innewohnt, steigt er wohl selbst auf die Leiter oder über-
wacht die Tätigkeit. Namentlich da, wo die Bevölkerung
besseren Sinn besitzt wie in Thüringen, tut sie mit dem
Anstreichen ein übriges, und da kann es schon vorkommen,
daß sich in einer Straße eine ganze Muttergüsse von Far-
ben präsentiert. Nun, es ist wenigstens auf gemeinlich
Gartenbesitzer nehmen gegen den Tod mit grüner Farbe
und den Pinsel zur Hand, um dem Stauf, Gerätschaften
und Gartenmöbeln zu einem hübscheren Aussehen zu
verhelfen. Ein wohlthätiger Magistrat denkt der Ruhe-
bänke in den öffentlichen Anlagen, der Laternenpfeile und
anderer Dinge, und die Post erwägt die Aufmunterung
der Briefkasten. Kunstliebhaber schenken den Denkmälern
und Büsten aufmerksame Blicke, und der Demos, den
unser Klima nach einer Reihe von Jahren immer etwas
unheimlich macht, wird einer Auffrischung in schneefreier
Weise unterzogen. Bloß das Wort: „Nun muß sich alles
wenden“, trifft in seiner drastischen Anwendung auf den
äußeren Menschen nicht mehr zu. Es ist eine verschwun-
dene Zeit, von der man sagte: „Das Habit von Vater's
Wahr ward auf's neu für uns gewaschen und verfrische-
weben Stoffe hin ausgehoben, und wenn sie noch da
wären, die Menschen von 1912 wollen keine alten Waden
mehr mitmachen. Und das ist ja schließlich auch nicht
nützlich. Um so lobenswerter ist es, daß man überall etwas
auf sich hält, jede Stadt will den Fremden gefallen.

*) Zugaben auf Schreibehefte. Es ist eine
allgemein beobachtete Tatsache, daß Kinder am liebsten da
laufen, auch gegen das Gebot der Eltern, wo es etwas
neues gibt. Es wird durch das hier Wachen-ben-nen
eine Begehrtheit geweckt, die im Interesse der Erziehung
besser unterdrückt werden sollte. Und wie ist es nun mit
den Zugaben in Wirklichkeit? Der Geschichtswissenschaft
auch rechnen und kann nicht verzichten. Die gewählte
Zugabe bedingt eine Verminderung der Ware, so daß die
Eltern doch bezüßeln müssen, was das Kind als Zugabe
am liebsten erachtet. Ferner ist die Zugabe-ben-nen-
wischer, z. B. Verlegen kleiner Bilder, Traktatchen, hat
jetzt der Kultusminister verfügt, daß dieses Zugabemittel
unterbunden werden soll, weil es nur ein fremdes Brot
unreinerer Natur ist und eine Verschlechterung der
Schreibhefte, entweder schlechteres oder weniger Papier,
im Gefolge hat und so nur Schaden bringt. Die Ver-
fügung wird sich aber allseitig mit Freuden begrüßt werden.

*) Auf dem Terrain der hiesigen Rudergesellschaft
hinter Siedners Berg sind am Mittwoch bei der Her-
stellung eines Tennisplatzes in drei Meter Tiefe
zwei Hohergräber gefunden worden. Die über
tausend Jahre alten Gerippe sind ziemlich gut erhalten,
liegen in hohler Stellung auf Sand, während über
ihnen sich schwarze Mergelerde befindet. Der Fund ist
von sachverständigen Händen aufgefunden worden und dürfte
im hiesigen Altertumsmuseum eine Stätte finden. In
einem der beiden Gräber fand sich auch ein Steinmännchen,
der eine tadellose Schärfe zeigt.

*) Böschchen, 10. April. Durch den orkanartigen
Sturm in der Nacht zum 6. April wurde die große
Weichenschneue im Gehöft des Landwirts Sperling in
Günterhofen dermaßen erschüttert, daß sie zusammen-
gebrochen ist. Zu Schaden ist zum Glück niemand
gekommen.

*) Rahnsitz, 11. April. Einen herben Verlust
erlitt im vergangenen Jahre Frau Gutbesitzer Witwe
Faulmann hier, indem ihr 9 Kinder unter mitzbran-
ähnlichen Krankheitserscheinungen versterben und in die
Abode trafen. Trotz Anwendung aller Vor-
sichtsmassregeln und Desinfizierungen zur Verhütung dieser
leuchtigen Krankheit ist Ende vergangener Woche
nach mehrtägiger Pause in demselben Gehöft wiederum
ein Dohle unter mitzbranüberträglichen Symptomen ver-
endet und der Abode übergeben worden. Gestern
weilte der Departements-Bezirksarzt hier.

*) Unter-Kriegsgebet. In Lauchstedt, 11. April.
Anlässlich der vielen Wilddiebereien, welche in letzter
Zeit in dieser Umgebung ausgeführt worden sind, be-
sonders aber wegen der verhängnisvollen Schüsse, die auf
den Gentrarmer Wachmeister Amharb bei Wegschütz
und den Privatdiener Venz bei Neudorf abgefeuert
wurden, sind infolge Wilddieberbedacht in der Umgebung
rund 80 Gewehre bezw. Tsching, letztere meist mit
Doppelläufer, Schrot und Kugelsch, beschlagnahmt
sich Lagern zu werden. Fast durchweg wurden diese
Waffen aus einer Fabrik in Hannover bezogen.

*) Dürrenberg, 9. April. Die Osterfeste bringen
uns von den Nachbarschaften lebhaften Fremdenverkehr,
teilweise wurde schon Nachfrage wegen diesjähriger
Sommerlogis gehalten resp. gemietet. Seitwärts an
den Strohen lagern überall jetzt lange neue starke Mähren
aus Gusehler; es ist das Material für die neue
Wasserleitung, die schon jetzt ihre Schatten voraus-
sagt. — Der hinter Reulshagen nach Gobbula zu
liegende hohe langgestreckte „Kirchberg“ steigt jetzt einigen
Tage bereits in voller Blüte. Die ausgedehnte,
seit wenigen Jahren erst neu angepflanzte Kirchbaumanlage
zeigt einen reichen Blütenanflug.

*) Lauchstedt, 10. April. Wegen Umbauens der
Steinflagelbahn der Chauße Fall-Wasserkraft in
Kilom 7,850 bis 8,010 wird die Strecke von Kilom. 6,5
Flur Holleben bis 8,4 Flur Dellig a. B. vom 15. April
ab auf 14 Tage für den Fuhrverkehr gesperrt. Der
Fuhrwerksverkehr wird während dieser Zeit auf den

Kommunikationswege von Holleben bezw. Dethl a. B. nach Bentzenhof-Zuckerfabrik verweisen.

§ Aus dem Kreise Merseburg, 8. April. Im Monat März d. J. sind neu bezw. wiedergeböhlt und von der Aufsichtsbehörde besichtigt worden: die Drtsrichter Weber in Niederwisch, Schmidt in Lepzig, Schiele in Frankleben und Klemm in Käpzig; die Schuppen Schmidt in Preetzsch und Mehlgarten in Niederwisch.

§ Schenckebüh, 10. April. Am 2. Osterfeiertage, in dem Abendstunden, fuhr in der Nähe dieser Stadt auf der Meißner Chaussee ein Automobil aus Leipzig gegen einen Baum, der Baum brach um und das Auto stürzte die Straßeneinfahrt hinab. Die sechs Passagen, die Familie eines in Leipzig wohnhaften Automobil-Monteurs, wurden auf das Feld geschleudert. Während fünf Personen mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt ein 9 Jahre altes Mädchen einen Schädelbruch. Das Kind mußte in das Leipziger Krankenhaus übergeführt werden.

Mücheln und Umgebung.

11. April.

** Sachengänger. Nachdem in fast allen Teilen unseres Kreises namentlich die polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder eingetroffen sind, dürfte es sich empfehlen, die Arbeitgeber, die solche Leute beschäftigen, darauf aufmerksam zu machen, daß falls aus russisch-polnischen stammende sogenannte Sachengänger vorübergehend beschäftigt werden sollen, vorher die Genehmigung zur Aufnahme beim sonst. Landrat nachzuholen ist. Sollen diese Arbeiter länger als 3 Monate hier bleiben, so ist die ausdrückliche Genehmigung des Regierungspräsidenten einzuholen. Die aus Ausland, sowie aus dem übrigen Anlande stammenden Arbeiter und Arbeiterinnen sind der Drtspolizeibehörde nachzufragen zu machen. In neuerer Zeit müssen auch alle aus den südlichen Provinzen kommenden Arbeiter auf das Vorhandensein der gegenwärtigen Unkrautkrankheit sorgfältig untersucht werden. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, diese Untersuchung bald nach der Ankunft der Arbeiter zu veranlassen.

§ Mäderling, 11. April. Am Sonntag den 14. d. Mts. wird das Trompeterkorps der 12. Infanterie aus Torgau unter Leitung ihres Obermusikmeisters Wein hierseits ein Militärkonzert geben.

§ Von der Wirtin, 10. April. Die letzten Nachfräfte haben dem Döble und den landwirtschaftlichen Erzeugnissen erheblichen Schaden zugefügt. So sind die Wästen der Apfelmörsen völlig zerstört und auch die an der Wüste stehenden Pflanzungen und Beerensträucher haben arg gelitten. Aus den Ähren Kleina, Getreide, Bohnen und Erbsen wird berichtet, daß die bereits handhoch aus der Erde geschossenen Ähren der Getreide namentlich durch den Frost in der Erde allein u. a. ein Plan von 54 Morgen, der mit Erbsen bepflanzt war.

§ Duerfurt, 11. April. Gestern ist mit den Vorbereitungen zu den profitorischen Neuanlagen des Wertes der Raffinier- und Zuckerfabrik begonnen worden. Soweit uns bekannt geworden ist, wird die Gesamtanlage nach dem Gang der behördlichen Genehmigung mit voller Energie durchgeführt, so daß hoffentlich der Betrieb noch vor Eintritt des Winters in vollem Umfange aufgenommen werden kann, was unsere gesamte Bevölkerung im Interesse der Steigerung unseres wirtschaftlichen Lebens mit Freude begrüßen wird. Heute erfolgt die Veröffentlichung der handelsgerichtlichen Eintragung der Firma. Heute ist mit den Vorbereitungen in der Wasserleitungsbau begonnen worden, nachdem die dazu bisher noch fehlende Lokomotive eingetroffen ist. Gebohrt wird zwischen dem Dammströmen und der Brunnshöhle. Die Arbeiten werden ausgeführt von einer Mühlhölzer Firma. (An. Bl.)

Wetterwarte.

W. M. am 12. April: Kalt, teils heiter, teils wolfig, abnehmende Schneefälle, nachts und morgens Frost. — 13. April: Wechselnd bewölkt, vielfach heiter, Nachtfrost, Tag etwas wärmer, vereinzelt etwas Niederschläge.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Unter dem Zeichen von Frühling und Sommer stehen die beiden neuesten, soeben erschienenen Hefte 13 und 14 der „Deutschen Woden-Zeitung“, Leipzig. Von allen Lebensfragen, die man im Frühjahrs- und Sommer braucht, findet man in den Seiten die häufigsten Abbildungen, sowohl für Gemächene wie auch für Kinder, zum Teil mit sorgfältig ausgeführten Schnittten. Der Handarbeitsteil der Hefte bietet schöne, genau erklärte Arbeiten in den verschiedensten Handarbeitstechniken. Dann reißt sich gleichwertig der Leseleier an, der mit seinem spannenden Roman und seinen belehrenden und gemütvollen Aufsätzen für jeden Interessierten das ebenso wie die „Wunder“, „Gesellschaft“, „Haus und Hof“, „Frauenberufe“, „Rechtfragen“, „Gartenbaufragen“ und „Wetterat“. Die reichhaltigen Hefte der „Deutschen Woden-Zeitung“ erscheinen monatlich zweimal, der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 1,25 Mk. Zu bestehen ist die „D. M. Z.“ durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Vermischtes.

§ (Savaria eines Diebstahls) Aus Xenetia wird gemeldet: Dienstag d. 10. d. Mts. wurde ein russischer Passagierdampfer „Sofia Hohenberg“ mit starker Schiffschiff nach Vachod aus Buenos Aires ein. Beim Anlegen in den Hafen legte er sich plötzlich den Kopf nach rechts. Unter den 880 Passagieren brach eine Panik aus, die wegen schlechtem An Land gehen. Der Dampfer ist von Vermessungsbeamten untersucht worden und soll entladen werden.

§ (Ein folgenschweres Automobilunglück) ereignete sich am Dienstag im Oberländersee in R. d. f. Ein mit vier Personen besetztes Auto wollte einem aus einer Nebenstraße kommenden Passagier ausweichen und fuhr gegen einen Gastwirtsstab. Die Insassen

wurden aus dem Auto herausgeschleudert und schwer verletzt ins Hospital übergeführt. Das Automobil ist total zertrümmert.

§ (Wassersunglück auf dem Rhein.) Bei einer Kahnpartie auf dem Rhein bei Schaffhausen kippte ein Boot um, in dem ein Vater mit seinen vier Kindern eine Spazierfahrt machte. Ein neunjähriger Knabe konnte sich retten. Zwei Mädchen ertranken. Mit seinem zweijährigen Söhnchen unter dem Arm erreichte der Vater, ein guter Schwimmer, das Ufer. Der Knabe war aber bereits tot.

§ (Der Sturm auf dem Meere und seine Opfer.) Curhaven, 11. April. Fortgesetzt laufen Hobbsknoten von der See ein. Bei Scharnhorn ist ein Segelschiff außer Acht. Die Mannschaft ist verloren. Näheres ist noch nicht bekannt. Der Segler „Derte“ wurde havariert bei eingeschleppt; sein Kapitän wurde über Bord gestürzt und ertrank. Der Hamburger „Schoner Gamma“ ist bei schwerer Sturm gelunken. Ein Schiffsjunge erkrankt, Kapitän und Steuermann wurden getretet.

§ (Ein starker Wetterkur) trat Dienstag in Stuttgart ein. In der schwäbischen Alb schneite es wie im Winter. Die Berge sind weit herunter mit Schnee bedeckt.

§ (Hinrichtung.) Beuthen, 10. April. Der Monteur Wierus, ein Wirtin der dortlichen Nordbrennerei, die am 10. April 1911 in Laurabütte den Gasbrennermeister getötet hatte, ist heute früh hingerichtet worden. Kowell, das Haupt der Bande, war zwei Tage nach dem Vorfalle in Laurabütte, als er in Meßberg von der Polizei verhaftet worden sollte, erschossen worden.

§ (Die Überschwemmungskatastrophe am Riffing.) Der Lage des Dammbaus bei Goldental wird, wie aus Memphis gemeldet wird, gegen 2000 Quadratmeilen Land überflutet, darunter über 500000 Acres reiches Farmland im Nordosten von Arkansas. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Verbindungen sind unterbrochen. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

§ (Stürme in Russland.) Aus Nikolajew wird gemeldet: Der seit drei Tagen hier herrschende Sturm artekte zum Orkan aus. Viele Schiffe haben Havarien erlitten. Viele Mehl- und Getreidemengen sind durch den Hagel für die Mühlenschiffahrt ins Meer von den Wellen zertrübt. Zwei Dampfer sind gesunken. Der Wasserstand ist auf 27,5 Fuß gestiegen. Die Passagierdampfer müssen bei Ochotow anker.

§ (Unter dem Verdict des Götternordes) ist Mittwoch nacht in Gettich der 23jährige Weinhändler Kurt Werner verhaftet worden, der im Platzlager seines Geschäftes in der Kronenbühnenstraße eine 23jährige Frau durch einen Schuß in die Herzgegend tödlich verletzete. Bei der amtlichen Vernehmung bekennt Werner die Mordthat. Er will seine Frau vorverleumdlich beim Scheidungsgericht getötet haben. — Weiter wird gemeldet: Der unter dem Verdict des Götternordes verurteilte Kaufmann Werner ist Mittwoch nachmittags Uhr, nachdem ein Pokaltermin unter Einwirkung von Arzten stattgefunden, wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da sich der Wundverletzte nicht erheblich erholte. Die Frau hat nach einem unglücklichen Unfall beim Scheidungsgericht selbst erschossen. Sie wollte, als ein Schuß losgegangen war, die Waffe unteruchen und hielt sie dabei nach oben gerichtet, wobei sich die Waffe selbst entladen hat.

§ (Zu dem Dampfer zusammenstoß) auf dem Nil wird noch gemeldet: Der gesunkene Vergnügungsdampfer hatte 300 Personen an Bord, von denen viele von dem anderen Dampfer und von Booten gerettet wurden. Bisher sind 17 Leichen geborgen. Die bei dem Dampferunglück Getrunkenen sind alle Agipier. Nach scheint die im ersten Abendbericht angegebene Zahl der Verunglückten stark übertrieben zu sein.

§ (Unfall auf einem französischen Panzerdampfer.) Aus Toulon wird berichtet: Am Bord des Panzerdampfers „Voltaire“ wurde bei einer Torpedoprüfung infolge eines Fehlschusses ein Leck verursacht; dies konnte jedoch rasch verstopft und das Schiff in den Hafen zurückgebracht werden.

§ (Einbruch in die Pariser Geldanstalt.) Bei einem Einbruch in der mexikanischen Geldanstalt in Paris verlor man, fielen den Dieben nach den neuesten Feststellungen Juwelen im Werte von über eine Million Franken in die Hände. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat wichtige Resultate erzielt. Mehrere Verhaftungen sollen unmittelbar bevorstehen.

§ (Geiragodie) Nach einem schlichten Streite verurteilte die Frau des Zimmermanns Münch in Kirschenbade dadurch zu sitzen, daß sie sich die Kleider mit Petroleum übergoß und dann anzündete. Sie wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo sie ihren Verletzungen erlag. Der Mann erlitt bei dem Verluh, die Frau zu retten, ebenfalls schwere Brandwunden; er unternahm einen Selbstmordversuch, wurde aber an der Ausführung im letzten Augenblick verhindert.

§ (Umsangreide Bekrügelein.) In Vevey bei Bern (Schweiz) wurde ein gewisser Silberstein, früher Direktor einer Filiale der Unionbank in Leoben im Gouvernment Chantou, wegen Betruges und Unterschlagung von 1/2 Million Mark verhaftet. Silberstein widerlegte sich sehr unglücklich an das Land, indem er sich als einen billigen Besessenen auszugeben versuchte.

§ (Zus Meer gestürzt.) Die Tochter des Barons Römblid aus Frankfurt in Hessen, die als Begleiterin der Witwe des Dichters Gottfried Schwalb fungierte, ist auf einem Gang am Strande von R. d. f. (Staljen) von dem dort hinf abfallenden Felsen ins Meer gestürzt. Sie wurde kurz darauf als Leiche geborgen.

§ (Widow) Am zweiten Osterfeiertage wurde in Berlin die profitorische Wladislawa Otto in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Arzt schloß auf Tod durch Schlaganfall. Die am Mittwoch ausgeführte Obduktion ergab, daß sie erdrosselt worden ist. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

§ (Unglück) Als Mittwoch vormittag auf einem Kanon in der Karlstraße zu Berlin ein Zimmerleute einen Balken im dritten Stockwerk befestigen wollten, löste sich dieser, fiel in die Tiefe und trat unten einen Steinbrenn, der sich gerade gebückt hatte, ins Kreuz. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

* (Zu dem Schiffsunglück auf dem Nil) wird noch aus Cairo, 10. April gemeldet: Tauscher haben den Nil ab, wo der Vergnügungsdampfer gesunken ist, die Leiche eines von dem Dampfer geborgenen Mann gefunden. Das Schiff kam von einem besuchten Ausflugsort. Umgefahr 12 Kilometer von Cairo wurde von einem Schleppdampfer angehalten und fast fast kentert. In der Duntelheit ereigneten sich schreckliche Szenen. Der Schleppdampfer rettete 70 Personen; viele arabische Barden eilten zur Hilfe. Die Polizei schätzte die Zahl der Passagiere, entweichend des Unfalls, auf nicht weniger als 400, aber es ist unmöglich, die genaue Zahl anzugeben. Die Reisenden gehörten in der Mehrzahl dem kleinen Bürgerstande an, darunter viele Angestellte, die das große Frühlingsfest Chamel-Neim gefeiert hatten.

§ (Ein teures Komma.) Ein interessanter Prozeß wurde in Paris vor einigen Tagen verhandelt. Der Kaiser war Professor le Payer, einer der bekanntesten Chirurgen der Einheitsstadt. Seine Heilung wandte sich gegen den russischen Großkapitän Vladimir Subowitsch, und das Objekt der Klage waren 10 000 Franken. Der russische Großkapitän, dessen Gattin schwer erkrankt war, hatte den Chirurgen vor einigen Wochen in Paris aufgesucht, um mit ihm eine Operation seiner Krankheit Gemäßlich zu verabreden. Professor le Payer rief, diese Operation sehr bald vorzunehmen zu lassen, da er den Angaben des Gemeinnes entnahm, daß es sich um ein gefährliches Leiden bei seiner Frau handle. Der Kaiser hingegen wünschte den Tag der Operation erst dann festgesetzt zu haben, wenn er von seiner Auslandsreise zurückgekehrt sein würde, und man hat aberhin ein Telegramm an den Professor nach Petersburg zu senden sollte. Professor le Payer hat jetzt einen Depeschenboten nach Petersburg geschickt, um die Heilung zu bestätigen, daß die Patientin vor einigen Tagen gestorben sei und schon beerdigt war. Bei dem Vorlesen des Telegramms war ein Irrtum allerdings möglich, denn zwischen dem Satz: „Kommen Sie nicht zu spät“ und der Fortsetzung „zu spät“ hätte ein Komma stehen müssen oder der volle Satz hätte heißen müssen: „Es ist zu spät“. Der Professor hatte durch diese Worte nicht nur Aufmerksamungen gehabt, sondern er hat auch den einen noch einen so bedeutenden Honoraranspruch, daß er wohl berechtigt war zu fordern, daß der Kaiser ihm das auszubehrende Honorar von 10 000 Franken bezahle. Die Schuld an dem Mißverständnis lag nur auf der Seite des Kaufmannes, der aus Sparmaßregeln zwei Worte zu wenig telegraphiert hatte und dadurch den Gehelien in große Aufregung und Strapazen brachte, denn hätte der Gehelien die Rede nicht unklar zu machen brauchen. Das Gericht entschied zugunsten des Gehelien, der durch die Sparmaßregel an einem Komma geschädigt war.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. April. An der großen Berliner Herbstparade am 2. September wird mit dem Gebirgskorps diesmal auch das dritte Armeekorps teilnehmen.

Budapest, 11. April. Ministerpräsident Csap hat gestern dem König seine Demission überreicht, der den Minister des Auswärtigen Majorcsuk mit der Bildung des neuen Kabinetts betraute.

Stuttgart, 11. April. Herzogin Vera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, ist heute früh 3 Uhr gestorben.

Ujfehda, 11. April. Eine Schaar von etwa 2500 Angehörigen des Stammes Beni Harzin machte gestern bei Tagesanbruch bei Bahirsa (etwa 11 Kilometer von Dedou entfernt) einen äußerst heftigen Angriff auf eine Melanosierungsbatterie unter dem Oberbefehl des Oberleutnants Ferand. Dieser ging energisch zum Angriff über, zerstreute die Schaar und verlor sie etwa 10 Kilometer. Die Schaar ließ zahlreiche Leiche auf dem Kampffeld. Die Franzosen sollen etwa 20 Leiche gebahrt haben, darunter einen Offizier und zwei Unteroffiziere sowie 68 Wunden, darunter drei Offiziere und einen Unteroffizier.

Przemysl, 11. April. Von den ruthenischen Gymnasialen, die einen Demonstrationstreif veranstalteten, was die Schließung des Dergymnasiums zur Folge hatte, wurde dem Direktor der Anstalt, der als gemäßigter Ruthene gilt, das Todesurteil übermittle. Gleichzeit wurde das Todesurteil an den Strafenden angehängt. Der Direktor und die Professoren werden polizeilich überwacht.

Paris, 11. April. Ein junger Deutscher beging hier gestern einen eigenartigen Selbstmord. Passanten sahen, wie ein junger anständig gekleideter Mann plötzlich den A. d. S. Triumph heilig überzieht und sich hinunterwarf und sich dann kopfüber in der Tiefe stürzte. Er blieb erit einige Sekunden an der Tafel des zweiten Stockwerkes hängen und fiel dann auf das Pflaster. Er war völlig zerschmettert. Die Leiche des jungen Mannes wurde in die Worgue gebracht. Aber seine Persönlichkeit konnte man noch nichts näheres feststellen.

Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 10. April
Weizen lot. inf. 222,00 — 223,00 Mt.
Roggen lot. inf. 191,00 — 192,00 Mt.
Saffee fein 211,00 — 216,00 Mt., do. mittel 207,00 bis 210,00 Mt.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 25,50 — 28,50 Mt.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,50 — 24,40 Mt.
Gerste inf. leicht 190,00 — 195,00 Mt., do. schwerer 180,00 — 190,00 Mt., do. ruffische frei Waagen leichte 186,00 — 190,00 Mt.
Korngetreide netto auf Mühle exkl. Sad 14,25 bis 14,75 Mt.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die
Redaktion den Redaktion gegen-
über keine Verantwortung.

Statt Karten
Für die uns dargebrachten
Glückwünsche zu unserer Ver-
mählung sagen wir hierdurch
unsere herzlichsten Dank
Merseburg, 10. April 1912.
Sergeant W. Kindmann u. Frau Marie
geb. Föckel.

Für die uns anlässlich
unserer silbernen Hochzeit er-
wiesenen Aufmerksamkeiten
sagen wir auf diesem Wege
unsere besten Dank.
Merseburg, 10. April 1912.
Gustav Gahse u. Frau.

Dant.
Zurückgekehrt vom Grabe
unser lieben Entschlafenen sagen
wir allen, welche ihren Sorg so
reich mit Blumen schmückten und
sie zur letzten Ruhe geleiteten
unsern tiefgefühltesten Dank
Dant Herrn Pastor Rückenhoff
für die tröstlichen Worte am
Grabe und Herrn Lehrer Zetter
mann nebst den Schulkindern für
den erhebenden Trauergefang.
Freitag, den 11. April 1912.
Im Namen der trauernden
Sinterbliebenden:
Familie Brauer.

**Kaufmännische
Fortbildungsschule.**
Die Aufnahme der neu ein-
tretenden Schüler erfolgt am
Donnerstag den 18. April 1912
nachmittags 4 Uhr im Lehrer-
zimmer der höheren Knaben-
schule.
Der Magistrat.

Brennholz- Auktion
in der Breite Straße
Freitag nachm. 3 Uhr (Eingang
Schmale Straße 6, Wiemanns
Schuppe).

Große leere Stube oder Stube
und Kammer sofort zu mieten
gesucht Fischerstraße 6, Hof.
Leisernes Firmenstübli, 60x60,
ist zu verkaufen. Wo? sagt die
Exp. d. Bl.

Ein Sofa Tisch,
fast neu, billig zu verk. Zu erf.
Häckerstr. 26, 2 Tr.

1 Gramophon sehr preiswert
zu verkaufen
Kannauer Str. 26, 2 Tr.

Gut erb. Kinderwagen u. Reisekoffer
zu verkaufen
Bauchkötter Str. 22, 1 Tr.

1 gebrauch. Spiegelschrank
ist zu verkaufen. Näheres durch
die Exp. d. Bl.

25 junge Gänse
verkauft Klinger, Beaulth

4 große Säuerichweine
sind zu verkaufen im
Gasthof zu Köhlschen.

Zu kaufen gesucht:
Gute, Zerkleinerte sowie gut er-
haltenen Reiterkram. Beste
Offert. u. M. P. 13 an die Exp.
d. Bl. erbeten.

**Mast-Rindfleisch und
:: frische Wurst ::**
G. Baumann, Gotthardtstr. 30.

.. Hochfein in Qualität ..
sind meine 2., 3. u. 4. Wfd. Dosen

1a. junge Schnittbohnen.
Ferner
1a. frische Land-Eier,
a Wd. 1,10 Wd.,
empfehlen **Emil Wolff.**

Am 9. d. M. verschied Herr
Ernst Bodemann.
Derselbe war fast 32 Jahre bei meinen ver-
storbenen Eltern und mir als Privatgärtner tätig
und hat er es sich allezeit angelegen sein lassen,
seine Obliegenheiten auf das beste zu erfüllen.
Während seiner langen Tätigkeit besass er mein
vollstes Vertrauen.
Aufrichtigst bedauere ich sein Hinscheiden, und
werde ich ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Merseburg, den 11. April 1912.
Carl Berger.

Nachruf.
Am 9. April verschied plötzlich und unerwartet
unser treues Mitglied, der Privatgärtner Herr
Ernst Bodemann.
Seit Bestehen des Vereins hat er sich mit regem
Interesse an den Bestrebungen desselben beteiligt
und werden wir des braven Kollegen auch über das
Grab hinaus in Ehren gedenken.
Merseburg, den 11. April 1912.
Der Gartenbau-Verein zu Merseburg.

Nachruf.
Am 9. April starb plötzlich der Vorsitzende
unseres Vorstandes, Herr Privatgärtner
Ernst Bodemann.
Der Verstorbene hat seit Jahren mit regem
Eifer den Interessen unseres Vereins gedient und wird
sein Andenken von uns in Ehren gehalten werden.
Merseburg, den 11. April 1912.
Spar- u. Bau-Verein e. G. m. b. H., Merseburg
Der Aufsichtsrat. Der Vorstand
Thiele. Klein dienst.

Zwangsversteigerung
Das Entenplan 3, in vorläufiger Geschäfts-age befindliche
Geschäfts-Grundstück,
mit Lorenfahrt, großem Laden, großem Hof, großem Garten, mit
Seitengebäude rechts und links, 20 Meter breit, 68 Meter tief,
welches sich zu jedem Geschäft sehr gut eignet, wird am **Sonntag**
den 18. April, vorm. 9 Uhr, an Gerichtsstelle verkauft. 10 Prozent
der Kaufsumme ist mitzubringen.

Geschäfts-Uebernahme.
Der gedachten Einwohnerschaft von Merseburg und
Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das von meinem
Lehrkollegen, Herrn Otto Dibrel, betriebene

Friseur-Geschäft
Neumarkt Nr. 54,
mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe. Es
wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Geschäft in der
alten Weise weiter zu führen, und sichere ich meiner
werten Kundschaft eine prompte und saubere Bedienung zu.
Hochachtungsvoll
Paul Koschel Friseur.

Auf Obiges Bezug nehmend, danke ich meiner
werten Kundschaft für das mir entgegengebrachte Ver-
trauen und Wohlwollen und bitte, daselbe auch auf
meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Otto Dibrel, Friseur.
Merseburg, den 11. April 1912.

Die besten Nähmaschinen :



kauf man am billigsten bei
Gustav Engel, Merseburg.

**Bau-
handwerker.**
Vordruckmäßige Formulare
für Lohnbücher hält stets vorräthig
Th. Köhner, Buchdruckerei,
Merseburg, Klarube 9.
Bei Lungenleiden, Husten, Influenza
empfehle **Arma** (echt amer. Stein-
raute), 1000 fach
bewährt, Paket 60 Pfg.
Reinh. Wietze, Kaiser-Drogerie



**bestes
Waschmittel**

Meine Wohnung be-
findet sich jetzt
Wagnerstraße 6.
Paul Pohle, Tapezierer.

Joh. G. Bach.
Nächste Übung im Saale der
Hoge „Zum goldenen Kreuz“ am
Freitag den 12. April
für Damen von 7 Uhr an,
für Herren von 7 1/2 Uhr an.
H. Berger.

**Bandonion-Orchester
„Waldröschen“**
Sonntag den 14. d. M., von
nachm. 3 Uhr und abds. 8 Uhr ab
.. ..
Ball
in der Kaiser-Wilhelms Halle.
Der Vorstand.

Menzel Restaurant.
Sonabend früh:
Wellfleisch.

**Theater
„Weisse Wand“**
(Altes Schützenhaus).
Programm
von Freitag bis Montag.
1. Die Wetterin des Regiments.
Drama.
2. Auf der Fähre des Orizh-
büren. Drama.
3. Billy, der Kaufmaler. Zum
Wälzen.
4. Ohne Umstände. Humor.
5. Wochenchau 22.
6. Die Entstehung des deutschen
Heeres.
7. Das entflozene Obet. Drama.
8. Japanischer Fächerpokal. Ton-
bild.
9. Auf der Welle der Schuld.
Schlager-Drama.
Dienstag u. Freitag:
Kinder-Vorstellung.
a Kind 5 Pfg.
Herrn Scherlich.

Nebenbeschäftigung
findet Kaufmann bei hiesigem
Geschäftshaus. Gest. Angeb. u.
K. V an die Exp. d. Bl. erb.
Für Mädchen v. Eltern d. Schule
verl. wird Stellung gef. für nicht
zu schwer. Arb. Auf Lohn wird
wenig gelehen. Offert. u. K. K. 5
an die Exp. d. Bl. erb

Guthe auf ein Schloß bei
hohem Lohn ein nicht
zu junges nettes Hausmädchen
mit gutem Buch, feiner Stuben-
und Hausmädchen, Mittelworte,
Österlingen, Landmädchen sofort
gesucht durch
Frau Beria Kassel, gewerbsmäßige
Stellenvermittlerin, Delgrube 18.

Wegen Verheiratung des bis-
herigen Wädchens sucht am 1. Mai
1 bess. erfahr. Mädchen
für Küche u. Haus
Frau Dr. Fellsch, Poststr. 6, 1 Tr.

**Schluss der
Anzeigen-Nachnahme**
für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auf-
traggeber bitten wir um
gefl. Beachtung dieser
Schlußzeit.
Größere Anzeigen
wolle man am Tage vorher
aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir
mit, daß
die Expedition von abds.
7 1/2 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition
des Merseb. Correspondent.

Correspondent.

Abzugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 3 seitig illust. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seitig landwirtsch. u. handw. mit neuesten Marktberichten.

Anzeigenpreis für die erste Seite oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 St. für 14 Tage...

Nr. 85.

Freitag den 12. April 1912

38. Jahrg.

Die englisch-deutschen Verständigungsversuche.

Seit einiger Zeit gehen Gerüchte um, nach denen der Rücktritt des Herrn von Riberlen... Die damit in Verbindung stehende Meldung, daß er dafür den Votschafersposten in Konstantinopel erhalten sollte...

aufzuweisen, ob zwischen England und Deutschland ein Angriffs- und Verteidigungs-Bündnis geschlossen werden könne...

Wenn von der Londoner Konferenz alsdann berichtet wurde, daß die Berliner Verhandlungen denn doch eine Frucht gezeitigt hätten...



der fortschrittlichen Volkspartei muß von jedem objektiven Denker und so höher angesehen werden, als die Fraktion selber nur einen Landwirt hatte...

hier vornimmt, wird eben nur aufs neue die Richtigkeit des Gothein'schen Satzes bewiesen, daß die Statistik eine sehr gefällige Dame ist!

Gesetz und Staatsautorität in der Zentrumspresse.

Erlitten hat sich die Zentrumspresse so ohne jede Maste gezeigt, als hätte sie zum doch reichen Fakultätenrat Stellung nimmt. Daß in einem Reichstaat die bestehenden Gesetze unter allen Umständen respektiert werden müssen...

Wer jedoch Respekt hat vor den Gesetzen, müßte doch auch einige Sympathie haben für das Recht, das hier durch ein Gesetz schwer verletzt wird... Nach Schläger ist der „Bayerische Courier“ vom 1. April...

Wir sind grundsätzliche Gegner eines jeden Ausnahmengesetzes, also auch des Jesuitengesetzes, und verlangen seine Aufhebung... Die verantwortlichen Stellen im Reich werden dafür sorgen, daß es kein Dornen im Gehirne gibt.

Gink und Sekt.

D. E. K. Die Begünstigung der Jesuiten seitens der gegenwärtigen Staatsregierung ruft die Erinnerung nach an ähnliche Vorgänge unter dem Ministerium Abel...

